

CHRONIK DER

LITAUISCHEN KATHOLISCHEN KIRCHE

Nr. 28

In dieser Nummer:

Probleme des religiösen Lebens in Litauen und in der Sowjetunion.

„Verwirklichung“ der Beschlüsse von Helsinki.

Verurteilt ohne Schuld.

Noch ein Opfer des KGB.

Nachrichten aus den Diözesen.

In der sowjetischen Schule.

Aus dem Archiv der „Chronik der Lit. Kath. Kirche“.

Schrifttum im Untergrund.

Litauen, den 29. Juni 1977

PROBLEME DES RELIGIÖSEN LEBENS IN LITAUEN UND IN DER SOWJETUNION

Litauen befindet sich beinahe schon 200 Jahre (1795-1977) unter russischer Besatzung, wenn man von einer kurzen Zeit der Unabhängigkeit (1918—1940) absieht. Litauen mußte in dieser Zeit von seinen Kolonialherren viel leiden. Es wurde nicht nur ausgebeutet, sondern mußte auch lange und schwer kämpfen, um seine größten Werte zu erhalten: den katholischen Glauben und die nationale Identität. Lange Zeit wurden die Litauer auf verschiedenste Weise ausgebeutet, verfolgt, massenweise deportiert und auch gemordet.

Um ihr Leben und ihre Freiheit zu retten, um dem ungeliebten Militärdienst bei der Armee der Besatzungsmacht oder dem Tod in Sibirien zu entkommen, sind viele Litauer ins Ausland gegangen, besonders in die Vereinigten Staaten. Getrennt von ihren Eltern und Geschwistern haben sie niemals aufgehört, ihre Heimat Litauen und die dort leidenden Angehörigen zu lieben. Auch jetzt fühlen sie sich als Kinder desselben Vaterlandes Litauen. Unsere ausgewanderten und verantwortungsbewußten Landsleute haben straffe Organisationen geschaffen. Auch in der Emigration haben sie litauische Pfarreien gegründet, und ihre eigenen Zentren für Wissenschaft und Kunst aufgebaut. Hier bringen sie ihre eigenen Zeitschriften heraus, vertreten einmütig und beharrlich die Rechte ihres unterjochten Vaterlandes, finden Möglichkeiten,

auch hochgestellte kirchliche Persönlichkeiten zu informieren und Verbindung mit Vertretern des politischen und öffentlichen Lebens zur Beschützung ihres leidenden Heimatlandes aufzunehmen.

Unsere Landsleute, Geistliche und Laien, stellen bei ihren Begegnungen mit den litauischen Touristen aus dem Ausland oder auch bei ihren eigenen Reisen ins Ausland fest, wie vielen von ihnen es schwer fällt, sich in den komplizierten Fragen des religiösen Lebens in Litauen zurechtzufinden. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, vermögen sogar hochgestellte geistliche Würdenträger viele Probleme nicht zu begreifen oder zu lösen, von gewöhnlichen Gläubigen ganz zu schweigen. Die einen von ihnen meinen, daß alle religiösen Fragen, auch die mit der geheimen Tätigkeit der Gläubigen zusammenhängenden, von den Ortsordinarien gelöst werden könnten. Dabei wird vergessen, daß die Tätigkeit vieler von ihnen eingeengt ist und daß manche Gläubige sich scheuen, an einige von ihnen heranzutreten. Die anderen können nicht begreifen, wie in Litauen etwa 70% der Kinder Katechismusunterricht erhalten, obwohl dafür doch in Litauen einige Priester und Laien mit Gefängnis bestraft worden sind. Sie haben keine Ahnung, in welchem Ausmaß die Kinderkatechese in Litauen unter Katakombenverhältnissen erfolgt, durchgeführt von Priestern und Laien, die weder Geld- noch Gefängnisstrafen fürchten.

Es hat sogar Touristen gegeben, die erstaunt waren, wieso die zur Deportation festgenommenen Litauer keine Polizeistation telephonisch verständigt haben, um ihre Deportation zu verhindern. Ihnen fällt es oft schwer, zu unterscheiden, welchen Personen man trauen darf und welchen nicht. Für sie ist unvorstellbar, wie viele Menschen in Litauen vom Geheimdienst angeworben sind, die sowohl Einzelpersonen als auch die öffentliche Meinung irreführen können. Teilweise finden wir diese Erscheinung verständlich, denn unsere komplizierte Lage zu verstehen ist sehr schwer, wenn man nicht länger hier gelebt oder Sibirien nicht gesehen hat. Auch Bischöfe und Gläubige der benachbarten sozialistischen Länder wie Deutschland und Polen geben zu, daß sie uns nur schwer verstehen können. Um so schwerer fällt es den Menschen, die in der freiheitlichen westlichen Zivilisation geboren und großgeworden sind, unsere Verhältnisse zu verstehen. Dieser Tatbestand wird noch zusätzlich erschwert durch schlaue Täuschungsmanöver der Feinde unseres Glaubens und unseres Volkes. Sie können ungehindert ihre irreführenden Schriften nach dem Ausland verschicken und Artikel publizieren.

Das Schlimmste ist, daß zu dieser Irreführung auch Geistliche verschiedenen Ranges in Wort und Schrift beitragen, wenn auch unter Druck. Einige von ihnen erfüllen die Aufträge der Atheisten auch dann sorgfältig, wenn sie zum Vatikan kommen, indem sie ihn falsch informieren. Gott sei Dank, daß wenigstens in der letzten Zeit dieser Betrug offenkundig geworden ist. Aber auch diejenigen im Ausland lebenden Priester und Laien, die uns besser verstehen und mit uns fühlen, klagen, daß sie keine Privilegien und keine Hilfe

erflehen können. Unsere mündlichen und schriftlichen Wünsche sind bisher meistens erfolglos geblieben. Wir hoffen, daß die Leitung der katholischen Kirche und unsere Landsleute uns besser und mehr unterstützen, wenn sie unsere Verhältnisse genauer und umfassender kennenlernen.

Zunächst halten wir es für unsere Pflicht, dem Apostolischen Stuhl für die Errichtung einer eigenen Kirchenprovinz zu danken. Wir danken auch dem jetzigen Hl. Vater Paulus VI. für die uns in der letzten Zeit gewidmete Aufmerksamkeit: Für inhaltsreiche Sendungen des Radio Vatikan, für die Nichtanerkennung der Okkupation Litauens, für die Gründung des Kollegiums St. Kasimir, für Erhebung der Gnadenkirche von Šiluva zur Basilika, für herzlichen Empfang der Vertreter unseres Volkes, die als Pilger den Hl. Vater besuchen, für die feinfühlige Reaktion auf die Beschwerdeschrift der 17000, für Bemühungen, auf diplomatischem Wege uns zu helfen, für alle herzliche Liebe und inständige Gebete.

Wir danken für den Willen, alle Hilfsmöglichkeiten für uns auszuschöpfen. Wir wissen, daß unsere Stärke in der Einheit mit dem Hl. Vater und der katholischen Kirche besteht. Die Okkupanten haben auf verschiedene Weise versucht, unsere Bischöfe und einzelne Priester vom Apostolischen Stuhl zu trennen. Für ihre Treue mußten sie vieles erdulden. Die Katholiken Litauens haben in den schwersten Zeiten ihre Diszipliniertheit und Gehorsam dem Hl. Vater gegenüber bewahrt.

Wir rufen die Litauer auf der ganzen Erde und die Katholiken der ganzen Welt auf, Liebe, Ehrfurcht und Vertrauen zu wahren und sich einer ungesunden, lieblosen Kritik der Kirchenführer zu enthalten. Wir verurteilen jede Tätigkeit, welche die Einheit der Kirche zerstört. Wir hoffen, daß der Hl. Vater in Würdigung unserer Hingabe und Treue in Zukunft uns noch mehr Vertrauen schenken und nach Möglichkeit unsere Wünsche erfüllen wird.

Wir sind dankbar den Katholiken Irlands, die uns eine herzliche und brüderliche Anteilnahme gezeigt und unserem leidenden Volk eine Statue der seligen Jungfrau Maria geschenkt haben.

Wir danken ganz besonders auch den Bischöfen, Senatoren und Kongreßmännern der Vereinigten Staaten für die Verteidigung des Glaubens in Litauen und der Freiheit der verhafteten Litauer. Dankbar sind wir einer ganzen Reihe von Bischöfen, Priestern und Gläubigen in Italien, Deutschland, Frankreich und der Schweiz, die in Wort und Schrift für die Freiheit des Glaubens in Litauen kämpfen, dankbar auch den Verteidigern der Menschenrechte der Sowjetunion, besonders dem Akademiker A. Sacharov und dem für die Verteidigung dieser Freiheit inhaftierten Dr. S. Kovalev. Bei der Gelegenheit möchten wir auch den jüdischen Journalisten und der von ihnen betreuten Presse unseren Dank aussprechen, die ihrem großen Leserkreis das uns von den Atheisten der Sowjetunion immer wieder zugefügte Unrecht bekanntmachen. In den schrecklichen Zeiten des Hitlerterrorts haben mehrere Priester in Litauen unter Risiko ihres eigenen Lebens das Leben von nicht

wenigen Juden gerettet. Solche Fakten sind beschrieben in dem Buch „Ir be ginklo kariai“ (Kämpfer auch ohne Waffen). Auch der wiederholt von den Gottlosen geschmähte Bischof V. Brizgys hat in seiner Predigt in der Garnisonskirche von Kaunas die Massenliquidierung der Juden als mit der christlichen Moral unvereinbar öffentlich gebrandmarkt.

In Anbetracht der Hilfsbereitschaft unserer Landsleute und der Freunde der katholischen Kirche Litauens, in der Erkenntnis, daß die Atheisten der Sowjetunion die öffentliche Meinung der Welt irrezuführen versuchen, haben wir uns entschlossen, wenigstens in kurzen Zügen unsere Landsleute, die Gläubigen der ganzen Welt und alle Menschen guten Willens offen zu informieren über die brennenden Probleme Litauens und der katholischen Kirche, die einer schnellen und energischen Lösung bedürfen, und über Meinungen, die bei Priestern und Gläubigen bestehen.

Ohne Rücksicht auf größte Gefahren, versuchen wir alles zu tun, damit der Glaube in unserem Lande erhalten bleibt.

Um die von den Atheisten der Sowjetunion praktizierte Verschlagenheit leichter zu verstehen, wollen wir kurz mit den von ihnen zur Vernichtung der orthodoxen Kirche in der Sowjetunion angewandten Methoden bekanntmachen. Anschließend werden wir auf die Probleme der römisch-katholischen Kirche in der ganzen Sowjetunion, besonders in Litauen eingehen.

Nach marxistischer Theorie ist die Religion eine kapitalistische ausbeuterische Erscheinung des sozialen Lebens. In den Ländern, in denen die kapitalistische Ordnung abgeschafft ist, müßte die Religion schrittweise verschwinden. Religion sei Opium für das Volk.

Weil aber das Leben diese Theorie nicht bestätigt und die Religion in den kommunistisch beherrschten Ländern sich behauptet, deshalb benützen sie die verschiedensten propagandistischen, administrativen und sogar physischen Vernichtungsmittel, damit diese Theorie sich bestätigt. Deshalb ist es nicht verwunderlich, daß die Sowjetunion folgende Politik verfolgt: Religion wird vorläufig toleriert, sofern sie eine verschwindende Erscheinung ist, aber mit aller Kraft dort vernichtet, wo sie neue Lebenstrieben zu zeigen beginnt. Einer verschwindenden römisch-katholischen Kirche erlauben die sowjetischen Kultgesetze eine beschränkte Tätigkeit: Vollzug der Kulthandlungen der Priester und Spendung der Sakramente. Aber auch hier gibt es keine eigentliche Freiheit. Überhaupt wird die Tätigkeit der Gläubigen durch verschiedene inoffizielle, streng geheime oder halb geheime Erlasse und Instruktionen gehemmt. Meistens werden die Methoden des zaristischen Rußland blind kopiert: man ernennt Bischofskandidaten, mischt sich in die Tätigkeit der bischöflichen Generalvikariate ein, in die Tätigkeit der einzelnen Pfarrgemeinden und beauftragt mit ihrer Verwaltung die sogenannten Kirchenkomitees, deren Mitglieder auch Atheisten sein können. Auf diese Weise wird die Verwaltung und Tätigkeit der Kirche gelähmt, und zwar von innen her.

Lage der orthodoxen Kirche in der Sowjetunion

Als nach der Oktoberrevolution in Rußland die Bolschewiken alle Regierungsgewalt in die Hand genommen hatten, setzte eine Behinderung der Gläubigen, besonders der Orthodoxen und Katholiken ein, die bald zu blutiger Verfolgung wurde. Durch neuerlassene Dekrete wurde die Kirche vom Staat getrennt und die Schule von der Kirche. In Wirklichkeit hat man die orthodoxe Kirche durch den Staat unterjocht und in der Schule eine atheistische Erziehung eingeführt, wobei der Gottesdienstbesuch für die Jugend verboten wurde. Die Sowjetregierung ist durch viele Jahre ihrer Herrschaft zu der Überzeugung gekommen, daß die beste Weise der Glaubensbekämpfung nicht eine blutige Verfolgung, sondern die Zerstörung der Kirche von innen her ist. Zum Unglück lebte das Oberhaupt der orthodoxen Kirche innerhalb des Territoriums von Rußland. Außerdem sind die Orthodoxen gewöhnt, der Zivilregierung gehorsam zu sein. Nach schrecklichen Verfolgungen mußte die orthodoxe Kirche, wenn sie sich überhaupt halten wollte, der atheistischen Regierung alle möglichen Zugeständnisse machen. Man hat sie zum Einverständnis gezwungen, daß die Kirche von Personen geleitet wurde, welche Direktiven von Atheisten auszuführen versprechen. Das hat der orthodoxen Kirche sehr geschadet. Weil ihre Hierarchen durch verschiedene Erklärungen die Sowjetregierung gelobt und die Weltöffentlichkeit über angebliche Glaubensfreiheit in der Sowjetunion irregeführt haben, sowie zur Mitarbeit mit dem Sicherheitsdienst bereit waren, verlor sie in den Augen der Priester und Gläubigen ihre Autorität. Es gab Bischöfe, die bei der Schließung von Kirchen den Atheisten behilflich waren. Ein Teil der orthodoxen Geistlichen ist nur wenig gebildet, verschiedenen Lastern, sowie der Trunksucht und dem Materialismus ergeben. Sie haben kaum eine Seelsorgetätigkeit entfaltet, keine Kinderkatechese betrieben, sie predigen selten, ungern hören sie Beichte und ungern besuchen sie die Kranken. Die Mehrzahl begnügt sich mit dem Vollzug des gottesdienstlichen Ritus. Deshalb gibt es in Rußland nur wenig bewußte Gläubige.

Aber ein Teil der orthodoxen Priester und Gläubigen beachtet die Einschränkungen durch ihre Hierarchen nicht -, sie verkünden mutig das Evangelium Christi und tragen Sorge dafür, daß der Glaube nicht untergeht. Solche Personen werden von den Gläubigen geachtet. Von ihrer Tätigkeit wird die Zukunft der orthodoxen Kirche in der Sowjetunion abhängig sein.

Eine ähnliche Lage herrscht auch bei den Christen anderer Konfessionen. Die öffentlich tätigen Protestanten, Baptisten und verschiedene Sekten haben als Leiter Personen, die von Atheisten ausgesucht und ihnen ergeben sind. Durch diese können die Atheisten die Gemeindetätigkeit von innen zersetzen.

Die aktivsten, die ihre religiöse Tätigkeit am wirksamsten entfaltet haben, sind die von der Regierung verfolgten, geheim oder halb geheim wirkenden

Baptisten, Fünfzig-Tage-Adventisten, Zeugen Jehowas und andere religiöse Gruppen.

Lage der katholischen Kirche in der Sowjetunion

Mit den gleichen Methoden wollen die Atheisten in der Sowjetunion auch die katholische Kirche vernichten. Anfangs haben sie diese mit physischen Mitteln — durch Verhaftung und Verbannung der Kirchenleiter - von Bischöfen, Priestern und aktiveren Laien - vernichtet. In der letzten Zeit wollen sie die katholische Kirche von innen her zerstören und bemühen sich deshalb, auf die Posten von Hierarchen Personen zu erheben, die ihre Direktiven auszuführen bereit sind, damit aber die Tätigkeit der Kirche lahmlegen. Gott sei Dank ist dieser Plan nur zum Teil gelungen. Im europäischen Teil der Russischen Föderation sind nur wenige katholische Kirchen geöffnet, diese sind weniger für Pastoration und mehr für Repräsentation bestimmt. Die St. Ludwig Kirche in Moskau befindet sich im Hof des Zentralgebäudes des Sicherheitskomitees der Sowjetunion. Deshalb wird dort jede auch noch so geringe religiöse Tätigkeit von den Beamten des Sicherheitsdienstes sorgfältig registriert. Die Mehrzahl der Kirchenbesucher bilden alte Polinnen, Ausländer und Vertreter der russischen Intelligenz. Ähnlich ist die Lage der Kirche in Leningrad. Der Vorsitzende ihres Komitees ist der Vertreter des Sicherheitsdienstes, er lebt mit einer fremden Frau zusammen und geht trotzdem zur hl. Kommunion. Als ein Priester aus Litauen zu Besuch kam und mit den Gläubigen sprechen wollte, hat der Vorsitzende dies nicht zugelassen. Die einheimischen Katholiken fürchten sich, in diesen Kirchen getraut zu werden. Es ist zweifelhaft, ob innerhalb eines ganzen Jahres wenigstens ein Kind zur hl. Kommunion vorbereitet wurde. Der katholische Glaube in Rußland ist zum Untergang verurteilt, wenn dort keine katakombähnliche Tätigkeit entwickelt wird.

Etwas besser ist die Lage der anderen Kirchengemeinden, die innerhalb des Territoriums der Sowjetunion existieren, wo es aktive Gläubige gibt, die zur Katakombentätigkeit fähig sind, besonders unter den Deutschen und zum Teil auch unter den Polen. Wo keine Katakombentätigkeit vorhanden ist, da ist die katholische Kirche entweder ganz verschwunden oder am Absterben (in den Weiten Sibiriens).

Besonders schwer ist die Lage der Kirche innerhalb der Weißenrussischen Republik. In keiner anderen Republik wird der katholische Glaube so verfolgt wie in Weißenrussland. Hier sind viele herrliche Gotteshäuser geschlossen, andere in Lagerhäuser umgewandelt, verwahrlost und baufällig (Druja, Vydžiai u. a.). Hier herrscht auch großer Priestermangel. Ein Priester muß mancherorts die Gläubigen von 28 ehemaligen Pfarreien versorgen. Es gibt kein Priesterseminar und keine Anzeichen, daß neue Priester in den Katakomben ausgebildet werden. Und wenn der eine oder andere Jungmann sich

gefunden hatte, der seinen Willen bekundete in das Priesterseminar von Riga oder von Kaunas einzutreten, dann haben die Beamten des Sicherheitsdienstes ihn mit Anträgen zur Mitarbeit so bedrängt, daß er gezwungen war, in andere Republiken zu flüchten. Außerdem nimmt das Priesterseminar von Kaunas keine Kandidaten aus Weißrußland oder der Ukraine auf, aus Angst, die Sicherheitsbeamten könnten statt guter Menschen ihre Agenten einschleusen.

Die Kandidaten zum Priesterseminar wählt hier der Bevollmächtigte für Kultusangelegenheiten aus. Viele Priester Weißrußlands befinden sich im Alter von 70 Jahren, ja manche müssen zur Kirche getragen werden (z. B. der Pfarrer von Borūnai, der das Bein gebrochen hat und nicht bis zur Kirche gehen kann). In weiteren 5-10 Jahren könnte Weißrußland ohne Priester sein. Hier ist es verboten, Priester aus der Nachbarschaft zur Aushilfe einzuladen. Eine unmenschliche Arbeitslast treibt die jetzt noch einsatzfähigen Priester schnell zum Friedhof. Zu den Kranken müssen sie oft 130-200 Kilometer fahren.

In Minsk gibt es an die 40 Tausend Katholiken, aber keine einzige katholische Kirche, die geöffnet wäre. Die Regierung hat den Katholiken erlaubt, Gottesdienst in einem orthodoxen Gotteshaus zu halten. Haben die Priester nicht einen Fehler begangen, als sie von dieser Erlaubnis keinen Gebrauch machten?

Weihnachten 1976 gab es in Gardinas, wo 3 katholische Kirchen geöffnet sind, keinen einzigen Priester, der für die Gläubigen eine Messe hätte feiern können. Die Gläubigen haben geweint, als sie zu dieser Zeit versammelt waren und ihnen das Schreiben ihres Ortsgeistlichen verlesen wurde, mit dem ihnen bekanntgegeben wurde, daß der Ortsgeistliche schwer erkrankt sei und nicht die nötige Kraft habe, um eine hl. Messe feiern zu können. Die schöne Kirche von Para verteidigen die Gläubigen schon 18 Jahre lang gegen die Schließung und halten jeden Sonntag einen Gottesdienst ohne Priester. Lange Zeit standen die Mitglieder des Kirchenkomitees an der Kirchentür und untersuchten die Personalausweise der Jugendlichen. Die Regierung hatte Jugendlichen bis zu achtzehn Jahren verboten, das Gotteshaus zu betreten. Besonders werden die Priester in solchen Pfarreien verfolgt, in denen Kinder zur Kirche kommen, z. B. in Breslava. Schwere pastorale Probleme wirft die Sprache auf. Die heranwachsende Jugend kann kein Polnisch mehr. Viele Ortspriester wollen aber keinen Katechismusunterricht für Kinder in weißrussischer oder russischer Sprache geben. Dadurch wird die Ausbreitung des Atheismus begünstigt. Sehr demoralisierend wird die in Weißrußland stark verbreitete Trunksucht. Die katholische Kirche wird am stärksten verfolgt nicht von den Einheimischen, sondern von den russischen Ankömmlingen. Hier wird die Kirchenverfolgung gleichzeitig mit der Denationalisierung Weißrußlands betrieben.

Ukraine

Hier ist die Lage der römisch-katholischen Kirche ähnlich wie in Weißrußland: die Priester sterben aus, es besteht kein Priesterseminar im Land. In der Ukraine gibt es einige jüngere Priester, die im Seminar zu Riga studiert haben. Den Katholiken des westlichen Ritus helfen die Geistlichen der Ostkirche. Der Seelsorge schadet jedoch sehr die nationale Unduldsamkeit zwischen Ukrainern und Polen.

Noch schwerer ist die Lage der griechisch-katholischen Gläubigen (der Unierten). Ihre Gotteshäuser sind alle geschlossen, die Priester werden heftig verfolgt. Es fehlt nicht an Lebensopfern. Den Priestern werden liturgische Bücher, Geräte und Gewänder weggenommen, da sie Eigentum des Patriarchen von Moskau seien. Einige orthodoxe Geistliche halfen bei der Verfolgung der Katholiken. Diese Lage ist für die Gläubigen des Ostritus in der Ukraine sehr peinlich, denn sie sehen, daß eine zu große Freundschaft zwischen den Katholiken Roms und dem Moskauer Patriarchat besteht, die aber für ihre Belange keine stärkere Unterstützung bedeutet.

Glücklich ist die Kirche des Ostritus in der Ukraine insofern, als sie ihre Katakombentätigkeit stark entwickelt hat. Die örtlichen Beamten des Sicherheitsdienstes sind der Meinung, daß in der Stadt Lvov jeder Ortsteil einen eigenen Priester des Ostritus hat. Man sagt, es werde bedauert, daß man sie in die Katakombe getrieben habe. Deshalb bestünde keine Möglichkeit, ihre Tätigkeit zu kontrollieren. Die Ukrainer, seit alters her an Verfolgungen gewöhnt und in Katakombentätigkeit geübt, sind für die Atheisten schwer zu unterdrücken. Sie sind ihrem Märtyrer-Kardinal J. Slipyj dankbar, der ihnen in guter Kenntnis der örtlichen Verhältnisse viel helfen konnte.

Lettland

Schon seit 1940 habe die Sowjetunion mit der Betreuung und Evangelisation aller Katholiken innerhalb der Union den Erzbischof von Riga betraut. Aber irgendwelche Folgen dieses Apostolates innerhalb dieser 40 Jahre sind schwer festzustellen. Man muß jedoch anerkennen, daß die Bischöfe Lettlands diese Pflicht zum Teil erfüllen. Obwohl sie selbst nur wenige Priester haben, entsenden sie doch einige in die noch offengebliebenen Kirchen der Sowjetunion. Aber eine breitere Evangelisation in der Sowjetunion betreiben sie nicht. Warum? Die lettischen Katholiken bilden nur ein Viertel der Gesamtbevölkerung Lettlands. Von alters her sind sie gewohnt, den Forderungen der Regierung gefügig zu sein. Um so eher vollziehen sie jetzt die Forderungen einer atheistischen Regierung, welche die Tätigkeit der Kirche behindert. Das religiöse Leben ist in vielen Pfarreien Lettlands etwas schwach. Die Priester fürchten, von der Regierung bestraft zu werden, und erhalten keine

Ermunterungen von ihren Bischöfen; oft trauen sie auch einander nicht, die Mehrzahl begnügt sich mit dem Abhalten von Gottesdienst und Spendung der Sakramente an ältere und sterbende Menschen. Der Katechismusunterricht ist vernachlässigt. Vielen weiblichen Ordensgemeinschaften fehlt der Geist des Apostolats. Sie haben die Beschlüsse des II. Vatikanischen Konzils nicht studiert und sind um ihre Durchführung nicht bemüht. Sie geben kaum den Kindern Katechismusunterricht und nehmen wenig Anteil an der Seelsorgearbeit. Sie sollen von oben die Anweisung erhalten haben - zu beten und zu warten.

Besser ist die Lage der katholischen Kirche in Tadschikien, Kasachstan und anderer Republiken, in denen viele eifrige deutsche und zum Teil auch polnische Katholiken leben. An deren Glaubenseifer und Gesinnung könnten sich die Gläubigen im Westen Deutschlands und in anderen europäischen Ländern erbauen. Das sind erstaunliche Beispiele vom Wirken des Hl. Geistes! Ein Ergebnis der Tätigkeit von eifrigen Priestern, Ordensleuten und Tertiaren. Sie haben es verstanden, ihre Gläubigen auf das Katakombenleben vorzubereiten; die Gläubigen haben es fertiggebracht, ohne Bischöfe und Priester ihren Glauben zu bewahren. Der Glaube ist besonders in den Gegenen lebendig, die von Priestern besucht werden, die selbst früher Gefangene und Verbannte gewesen sind. Eine besondere Verehrung hat P. A. Šeškevičius SJ, bei den Gläubigen erlangt. In vielen Wohnungen der Deutschen Asiens hängt neben den Heiligenbildern das Porträt von P. A. Šeškevičius. Die Atheisten der Sowjetunion schmieden neue Pläne zur Vernichtung der katholischen Kirche in der Sowjetunion. Man hört, daß sie durch einige Zugeständnisse an den Vatikan die Gründung eines Zentrums der katholischen Kirche in Moskau erreichen wollen. Ihr Leiter müßte ein der Regierung ergebener Prälat im Kardinalsrang sein. Ihm müßten alle Bistümer der katholischen Kirche innerhalb der Sowjetunion unterstellt sein: in Litauen, in der Ukraine, in Weißrußland u. a. Damit wäre der erste Schritt zum Schisma vorbereitet. Schon jetzt lassen einige orthodoxe Geistliche verlauten - da die katholische Kirche den Moskauer Patriarchen als einen rechtmäßigen Hierarchen anerkenne, wäre es für die Katholiken der Sowjetunion an der Zeit, sich vom Hl. Vater in Rom loszusagen. Ihre Leitung könnte der Patriarch von Moskau übernehmen.

Für uns ist die sogenannte „Ostpolitik“ der letzten Zeit schwer verständlich geworden. Unserer Meinung nach hat sie der katholischen Kirche im Osten schwer geschadet. Wir hören folgende Erwägungen: die Sowjetunion ist ein mächtiger Staat, der zur Zeit mit physischer Gewalt nicht zu bezwingen ist. Man muß nach diplomatischen Wegen suchen, mit dieser Macht übereinzukommen, um die dort lebenden Gläubigen vor der Vernichtung zu bewahren. Unserer Ansicht nach halten jedoch nicht die diplomatischen Hilfsmittel von Grausamkeit ab, sondern die Notwendigkeit, mit der Stärke mächtiger

Staaten, mit der Meinung der Weltöffentlichkeit und des eigenen Volkes zu rechnen und die Angst vor einem neuen Nürnberger Prozeß.

Die Vertreter der Sowjetunion suchen gern Kontakte mit dem Apostolischen Stuhl, damit sie nach Zugeständnissen der katholischen Kirche noch subtiler die Kirche verfolgen können, insbesondere durch ihnen ergebene Kirchenleiter. Die den Atheisten schmeichelnden Bischöfe stören oft durch ihre mündlich oder schriftlich gegebenen Erlasse besonders die Tätigkeit der Katakombenkirche (verbieten oft, in Privathäusern die hl. Messe für verfolgte Angestellte zu feiern, hindern oft das Beichtehören außerhalb ihrer Bistums-grenzen in Privatwohnungen, besonders von Ordensfrauen).

Den Katholiken in östlichen Ländern imponiert eine mutige Glaubensverteidigung. Wenn die Katholiken Litauens von Nicht-Katholiken oder gar von Personen mit atheistischer Weltanschauung verteidigt werden, wie durch die Akademiker A. Sacharov oder S. Kovalev, die ihre Freiheit riskieren, dann erwarten wir um so mehr ein uns verteidigendes Wort von unseren Brüdern, den katholischen Bischöfen und Gläubigen der anderen Länder. Gott sei Dank, in der letzten Zeit vernehmen wir auch schon ihre uns verteidigenden Stimmen.

Man hat den Eindruck, daß die Katholiken ihr Einvernehmen mit den Atheisten Moskaus nicht stören wollen und deshalb die Taktik des Stillschweigens gewählt haben. Ein litauischer Bischof, aus Rom zurückgekehrt, hat behauptet, in seiner Audienz hätte der Hl. Vater geraten, die Gläubigen der Sowjetunion sollten „beten und ruhig und geduldig warten“. Wir sind gewohnt, irregeführt zu werden und glauben einfach nicht, daß der Hl. Vater uns das geraten haben soll. Wir haben das Evangelium, die Beschlüsse des II. Vatikanischen Konzils über die Missionen und Apostolat, wir hören die Worte des Hl. Vaters Paulus VI. im Rundfunk über die Evangelisationspflicht in der heutigen Welt, auch unter Aufopferung des eigenen Lebens. Wie können wir dann warten und schweigen, da doch die Atheisten und andere Feinde der Kirche nicht warten und nicht schweigen? Können wir ruhig zuschauen und warten, wenn Hunderttausende von Jugendlichen um uns herum vorhanden sind — Studenten und Intellektuelle, die sich nach dem Evangelium sehnen, enttäuscht von Atheismus und dem daraus resultierenden Sittenverfall? Würden wir so handeln, dann machten wir uns alle schuldig. Der hl. Paulus hat den Ausruf getan: „Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkündige“! In dieser Hinsicht könnten uns verschiedene Sektierer der Sowjetunion als Beispiel dienen: Zeugen Jehovas, Adventisten. Sie haben die für die Sowjetunion passenden Methoden gefunden. Sie werden geistig und materiell von ihren Glaubensbrüdern im Ausland unterstützt. In ihren Reihen haben sie Mitglieder herangezogen, die von einem weder Tod noch Verfolgung fürchtenden Apostolatsgeist beseelt sind, versorgt mit der neuesten Literatur, straff organisiert mit rangverschiedenen Leitern: eines Zirkels, eines Dorfes, einer Stadtgemeinde, Region, Republik usw.

Aber die katholische Kirche in der Sowjetunion war lange Jahre gleichsam wie abgestorben, ohne eine größere apostolische Tätigkeit zu zeigen. Jetzt ist die Lage stark verändert. Wir brauchen nicht ein einschläferndes, sondern ein ermutigendes Wort, eine angemessene Wirkungsfreiheit und entsprechende Vollmachten, ohne die wir uns nicht berechtigt fühlen, andere mit einer heroischen Aufgabe zu beauftragen. Unsere Stärke ist die Einheit mit dem Hl. Vater und eine mutige und gut organisierte Verteidigung der verfolgten Kirche. Wir können uns freuen, daß in dieser Hinsicht die katholische Kirche gute Fortschritte gemacht hat. Die auf Grund solcher Anstrengungen hervorgehobenen Tatsachen von Glaubensverfolgungen in der Sowjetunion haben sogar die kommunistischen Parteien im Ausland gezwungen, die in der Sowjetunion betriebene Verfolgung der Gläubigen zu verurteilen.

Litauen

ist wegen seiner geographischen Lage und geschichtlichen Entwicklung ein Vorposten der katholischen Kirche im Osten. Es kann die Aufgabe der Evangelisation im Osten erfüllen und der Menschheit durch Schaffung einer Synthese von östlicher und westlicher Kultur dienen. Das Niveau des religiösen Lebens in Litauen könnte für die katholische Kirche und die Geschichte Europas von besonderer Bedeutung werden. Deshalb müßte die röm.-katholische Kirche sehr daran interessiert sein, daß sich der Katholizismus in Litauen halten kann, in den Prüfungen erstarkt, bei gebührender Unterstützung sich voll entfalten und in der Lage sein kann, die von Vorsehung und Kirche bestimmte Mission zu erfüllen. Im Baltikum ist Litauen der Staat, dessen Einwohner in der Mehrzahl katholisch sind. Auch jetzt wirkt die katholische Kirche sowohl offiziell als auch in den Katakombe. Ihre Tätigkeit könnte noch wirksamer sein, wenn sie moralische und materielle Unterstützung durch die anderen Gläubigen erhielte. Ungeachtet einer langen, hartnäckigen und grausamen atheistischen Verfolgung ist der katholische Glaube in Litauen lebendig geblieben. Dem Hl. Vater dürfen wir mit Freuden mitteilen, daß bei uns nur selten ein Priester auf sein Priesteramt verzichtet, daß es an Berufungen zum geistlichen Stand nicht fehlt, daß das eucharistische Leben rege ist und das Bußsakrament geschätzt wird. Wir haben viele Beweise, wie mutig die Priester und Gläubigen in Litauen ihren Glauben verteidigen. Wir haben eine Reihe von Blutzeugen des Glaubens und Jungfrauen, die bei Verteidigung ihrer Unschuld ihr Leben geopfert haben (Studentin Elena Spirgeviciūtė Stasė Lusaitė, Danutė Burbaitė u. a.). In unserem Land ist ein apostolischer Geist lebendig, der vom Verlangen beseelt ist, den katholischen Glauben in den weiten vom Atheismus beherrschten Gebieten zu verbreiten. Auch in einer katakombenähnlichen Weise wirkt die katholische Kirche kräftig: es blüht die Untergrundpresse, der Katechismusunterricht ist breit gestreut, un-

geachtet vielfältiger Opfer existieren die Ordensgemeinschaften. Es fehlt nicht an Funktionären in verantwortlichen Positionen und auch nicht an Mitgliedern der Kommunistischen Partei, die, wenn auch im Geheimen, ihren Glauben bekennen. Beim Sterben bitten sie um ein Begräbnis mit katholischen Riten. Wir haben einige Märtyrer-Bischöfe: Erzfb. T. Matulionis, M. Reinys, Bischöfe V. Borisevičius, P. Ramanauskas. Für ihre Treue zur Kirche verbannt sind die Bischöfe J. Steponavičius und V. Sladkevičius. Etwa 600 litauische Priester sind in Gefängnissen gewesen und haben dort nicht aufgehört, die Lehre Christi zu verbreiten.

Aber die Ateisten Litauens hören nicht auf, das Leben der katholischen Kirche auf verschiedenste Weise zu zerstören.

1. Als erstes Mittel der Zerstörung der katholischen Kirche Litauens sind eifige und beständige Bemühungen der Atheisten zu nennen, in die Hierarchie der katholischen Kirche Personen einzuschleusen, die bereit sind, die Direktiven ihrer atheistischen Auftraggeber auszuführen:

a) lügnerische Propaganda über angebliche Glaubensfreiheit in Litauen für das Ausland zu verbreiten. Nach Annahme dieser Bedingung verspricht man den verbannten Bischöfen die Erlaubnis, ihren Pflichten offiziell nachgehen zu dürfen; b) zu helfen, den Vatikan irrezuführen und mit den von den Atheisten gewünschten Kandidaten die Bischofsstühle zu besetzen; c) die pastorelle Tätigkeit zu untergraben durch Ignorierung der Beschlüsse des II. Vatikanischen Konzils und der neuesten Dekrete des Hl. Vaters; d) die nachlässigen Priester zu protegieren durch Versetzung auf wichtige Posten, die eifigen zu verfolgen durch Versetzung in abgelegene Stellen; d) den Katechismusunterricht zu vernachlässigen usw. Zum Teil ist es den Atheisten gelungen, ihre Pläne durchzuführen, aber nicht ganz. Die neuernannten Bischöfe kümmern sich um die Seelsorge, so gut es geht. Die aus Altersgründen zur Pflichterfüllung und zum Widerstand gegen die Forderungen der Atheisten unfähigen würden ehrenvoll handeln, wenn sie ihr Amt niederlegen würden.

2. Die Atheisten hindern die Kandidaten am Eintritt in das Priesterseminar, versuchen die eintretenden als Agenten des Sicherheitsdienstes anzuwerben, sorgen für einen niedrigen Stand der Wissenschaft und der Erziehung im Priesterseminar. Die Bischöfe können weder die Seminarleitung noch die Professoren frei bestimmen. Sie sind nicht imstande, die offenbar für diese Pflichten ungeeigneten Personen zu entlassen. Den Klerikern fehlt es an theologischen Handbüchern. Sehr dürftig ist die Seminarbibliothek, weil sie nicht durch neue, im Ausland erscheinende Werke rein religiösen Inhaltes ergänzt wird. Es ist daher nicht verwunderlich, daß der Stand der Wissenschaft und der moralischen Erziehung im Priesterseminar von Kaunas recht niedrig ist. Junge Priester erholen sich geistig vielfach erst mit Beginn der Ausübung ihrer priesterlichen Pflichten.

3. Eines der wirksamsten Zerstörungsmittel des Katholizismus in Litauen ist die gut organisierte atheistische Zwangserziehung der Kinder ohne jede

Rücksicht auf die Deklaration der Menschenrecht oder auf die Beschlüsse der Konferenz von Helsinki. Auch jetzt noch werden die Priester für Katechismusunterricht mit Geldstrafen belegt.

Die litauischen Lehrer werden vom Kultusministerium mit den verschiedensten Mitteln gezwungen, die Jugend atheistisch zu erziehen. Der Teil der Lehrer, der allein auf seinen Aufstieg bedacht ist, erfüllt diese Aufgabe sehr eifrig. Nach Angaben der Atheisten Litauens kommen 70 Prozent der Kinder gläubig in die Schule; die Mittelschule absolvieren aber nur 30 Prozent, die ihren Glauben bewahrt haben. Weiter wird der Glaube in den Hochschulen zerstört. Alle Studenten sind verpflichtet, den Kursus des sogenannten „wissenschaftlichen Atheismus“ zu absolvieren.

Weil der Kirchenbesuch für die Jugend verboten ist und ein großer Mangel an religiöser Literatur herrscht, ist ein Großteil der Jugend weniger atheistisch, als vielmehr ignorant. Die Früchte des Atheismus sind ein sogar den Atheisten selbst Sorge bereitender moralischer Tiefstand der Jugend.

4. Eine der am stärksten den Glauben und die Sittlichkeit der Litauer schädigende, die Würde der menschlichen Persönlichkeit erniedrigende Einwirkung ist die umfangreiche Anwerbung zu Spitzeldiensten für die Sicherheitsorgane mit allen möglichen Mitteln: durch Überredungen, Bestechungen, Erpressungen, Drohungen mit Entlassung von der Arbeit, schönsten Versprechungen von Aufstiegsmöglichkeiten oder von der Ermöglichung eines Hochschulstudiums. Wer nicht einverstanden ist, dem werden alle möglichen Strafen angedroht. Den Angeworbenen werden oft Strafen für kriminelle Delikte nachgelassen. Der Anwerbung sind fast alle ausgesetzt, angefangen von den ABC-Schützen bis hinauf zu den Bischöfen. Man muß schon zugeben, daß diese durch lange Jahre andauernde Terrorisierung ihre Resultate zeigt. Deshalb gibt es heute viele Litauer, die einander nicht trauen, ein offenes Wort fürchten und ständig Angst haben, von anderen verraten zu werden.

Ganz besonders stark werden die Anwärter des Priesterseminars umworben. Wer nicht einverstanden ist, Agent des Sicherheitsdienstes zu werden, dem wird gedroht, er würde in das Priesterseminar nicht aufgenommen oder seine Priesterweihe würde verhindert werden. Die Kleriker werden besonders in ihrer Ferienzeit terrorisiert. Manchmal wird von ihnen die Verpflichtung abverlangt, daß sie nach einigen Priesterjahren später öffentlich auf das Priesteramt verzichten müßten, wie es mit Hochw. Vytautas Starkus, Pfarrer von Sidabravas, geschehen ist.

5. Am 28. Juli 1976 ist in Litauen ein neues Gesetz erlassen worden, in dem eine noch größere Beschränkung der Tätigkeit der katholischen Kirche vorgesehen ist. Ein Paragraph des neuen Gesetzes erlaubt dem Priester nur, religiöse Dienste ausschließlich in der Kirche zu erfüllen, bei der er von der Regierung registriert ist. Nach dieser Bestimmung ist es den Priestern verboten, zu den Nachbargeistlichen zur Aushilfe zu kommen, wenn sie an Patroziniumsfesten oder bei Beerdigungen mit der Andacht stark überlastet sind.

Nach diesem Gesetz ist es verboten, Religion zu lehren. Diese Lehre wird nur in den Priesterseminaren gestattet. Man muß neue Verfolgungen für alle erwarten, die mit den Kindern beten oder den Katechismus beibringen, Kenntnisse vermitteln — sie werden jetzt aufgrund des neuen Gesetzes, bestraft werden. Das gleiche Gesetz verbietet den Priestern, ihre Gläubigen vor Weihnachten zu besuchen, obwohl die Kanones der katholischen Kirche dazu verpflichten. Der gleiche Ukas bestimmt, daß Gläubige nicht mehr selbst die Frage der Gründung von neuen Kirchengemeinden lösen dürfen, da dies künftig in die Zuständigkeit der Mitglieder des Exekutivkomitees im Rayon gehört.

Die katholische Kirche in Litauen wirkt auf zweifache Weise: öffentlich und geheim. Ganz auf katakombenähnliche Tätigkeit angewiesen sind alle männlichen und weiblichen Ordensgemeinschaften, Jugendliche, die sich im Geheimen auf das Priestertum vorbereiten, fast alle Lehrer und verschiedene Angestellte, die einen öffentlichen Kirchenbesuch und Sakramentenempfang fürchten, weil sie sonst schikaniert werden. Ein guter Teil auch der offiziell wirkenden Priester ist gezwungen, zugleich eine katakombenähnliche Tätigkeit auszuüben: Kinder auf die hl. Kommunion und auf das Firmungssakrament vorzubereiten, Kranke in solchen Krankenhäusern zu besuchen, in die ein Priester vom Krankenhauspersonal nicht hereingelassen wird, die Angestellten zu trauen.

Die katholische Kirche wirkt entweder ausschließlich oder doch zum großen Teil auf katakombenähnliche Weise in den weiten Gebieten Rußlands. Sie kann deshalb wirken, weil sie die Einschränkungen der Atheisten einfach nicht beachtet. Eine solche Tätigkeit ist sehr schwer, weil sie von den Atheisten stärker verfolgt wird. Aber auch schwerer bezwingbar, wenn sie gut organisiert ist. Die öffentlich wirkende katholische Kirche können die Atheisten jederzeit vernichten — die Kirchen schließen, die Bischöfe und Priester verhaften. Aber es ist für sie sehr schwer, die Katakombenkirche zu besiegen, weil sie deren Tätigkeit nicht zu kontrollieren vermögen. Die in Katakombenverhältnissen tätige Kirche behindert nicht die offizielle wirkende Ortskirche, erstrebt nicht die Zerstörung ihrer Zucht oder ihre Spaltung, sondern bemüht sich mit allen Kräften, ihre Tätigkeit zu ergänzen. Soweit sie es kann, unterstützt sie die Autorität des Hirten, ist bemüht, Bedingungen für eine freiere Tätigkeit zu erkämpfen, verteidigt die Hirten gegen Verfolgung und Nötigung durch die Regierung, schneidet den Weg ab für ihre irreführenden Äußerungen.

Beziehungen der Katakombenkirche zur atheistischen Regierung

Die Regierung ist über die Tätigkeit der Katakombenkirche sehr ungehalten, weil sie darüber keine Kontrolle hat. Während die öffentlich wirkende Kirche

so etwas wie Privilegien hat, wird die Katakombenkirche verfolgt. Deshalb werden die geheim wirkenden Priester und Ordensleute als Agenten des Vatikans oder Mitarbeiter von ausländischen Geheimdiensten bezeichnet. Die Beschuldiger selbst wissen, daß dies nicht der Wahrheit entspricht. Auch die in Katakombenverhältnissen wirkende katholische Kirche bereitet keinen Aufstand vor und will nicht mit Gewalt gegen die sowjetische Ordnung kämpfen. Sie verbietet nicht den Katholiken in der sowjetischen Armee zu dienen, Öffentlichkeitsarbeit zu leisten, oder in den staatlichen Behörden und Fabriken zu arbeiten. Viele Katholiken sind vorbildliche und vertrauenswürdige Mitarbeiter. Sogar die in ein katakombenähnliches Leben hineingetriebenen Ordensschwestern gelten als gewissenhafte Mitarbeiterinnen des Gesundheitswesens, die sorgfältig auch Parteimitglieder und Sicherheitsdienstbeamte pflegen. Die in katakombenähnlichen Verhältnissen tätige Kirche ist nicht bemüht, gute Beziehungen des Apostolischen Stuhles mit der Sowjetunion zu zerstören. Sie ist vielmehr bestrebt, allen Menschen die Lehre Christi ungehindert zu verkünden.

Es wurde ein großer pastoraler Fehler begangen, daß die Bischöfe, Priester und Gläubigen Litauens nicht rechtzeitig auf eine Seelsorgearbeit unter katakombenähnlichen Verhältnissen vorbereitet wurden, weder in juristischer noch in pastoraler Hinsicht. In dem Maße, in dem die Glaubensfreiheit sich vergrößert, wird die Katakombenkirche an Bedeutung verlieren. Je stärker die Verfolgung, um so mehr wird die Kirche gezwungen sein, tiefer in die Katakomben zu gehen und ihre Bedeutung wird zunehmen. In Anbetracht dieser Tatsachen wollen wir hoffen, daß unsere litauischen Brüder im Ausland und die Bischöfe und Gläubigen der ganzen Welt uns helfen werden, unseren katholischen Glauben zu erhalten, uns helfen werden durch ihre Gebete und Opfer, und uns gegenüber den Glaubensverfolgern mit allen Kräften verteidigen werden. So gut es eben möglich ist, werden sie die in Händen von Katholiken und von anderen guten Menschen befindlichen Mitteln der Nachrichtenübermittlung besser in diesem Sinne benützen. Soweit es geht, werden sie sich dafür einsetzen, daß die Leitung der katholischen Kirche nicht nur der öffentlichen, sondern auch der in katakombenähnlichen Verhältnissen tätigen Kirche Hilfe leiste.

In der letzten Zeit ist das Verhältnis zwischen dem Apostolischen Stuhl und der Sowjetunion besser geworden. Die Vertreter dieses Staates statthen dem Hl. Vater ständig Besuche ab. Kardinäle weilen in Moskau und Leningrad zu Besuch. Keiner wird leugnen, daß man alle diplomatischen Kanäle ausnützen muß, um Wege sogar mit einer atheistischen Regierung zu suchen für Frieden, Gerechtigkeit und Rassengleichheit in der Welt. Die Atheisten suchen gerne gute Beziehungen zum Apostolischen Stuhl. Aber durch diese diplomatische Tätigkeit wollen sie Zugeständnisse aushandeln, mit denen sie der Kirche mehr Schaden zufügen könnten. In der Regel halten sie ihre Versprechungen und Verträge nicht ein. Keine Freude für uns bedeuten die Verlaut-

barungen der neuen Bischöfe Ungarns und der Tschechoslowakei. Die Atheisten verbreiten Angst, wenn man ihren Forderungen keine Rechnung trüge, wenn die Tätigkeit der aktiven Katholiken nicht gehemmt würde, dann könnte erneut eine blutige Verfolgung der Gläubigen ausgelöst werden, wie in den Jahren 1917-1923 oder 1930-1938. Für uns aber ist nicht so sehr eine blutige Verfolgung gefährlich, als vielmehr ein lautloser Erstickungstod, durch den die Kirche mit eigenen Händen erwürgt würde.

Alle diese Dinge vor Augen, bitten wir unsere litauischen Brüder im Ausland um Folgendes:

1. Mehr Sorgfalt, Liebe, geistige und materielle Hilfe zu erweisen, besonders für unsere in katakombenähnlichen Verhältnissen lebende Kirche.
2. In geziemender Weise den Apostolischen Stuhl zu bitten:
 - a) soweit möglich, die Seligsprechung des Dieners Gottes Jurgis Matulaitis - Matulevičius zu beschleunigen;
 - b) dafür zu sorgen, daß die Seligsprechungsprozesse der neuen litauischen Märtyrer für Glauben und Sittlichkeit eingeleitet werden: für Erzbischof T. Matulionis, Bischof V. Borisevičius, Studentin Elena Spirgevičiūtė, die einen der hl. Maria Goretti ähnlichen Heroismus gezeigt hat;
 - c) den Hl. Vater zu bitten, keinen sittlichen und politisch kompromittierten Personen Bischofsstellen oder Ehrentitel zu verleihen und nicht auf die Empfehlungen derjenigen zu vertrauen, die den Apostolischen Stuhl bereits irregeführt haben;
 - d) Anregungen zu geben, für die Evangelisation der Sowjetunion zu sorgen: den Ortsordinarien zu befehlen, keine Schwierigkeiten denen zu machen, die in diesem Gebiet Missionsarbeit leisten wollen;
 - e) Anstrengungen zu unternehmen, damit die Gläubigen Weißrusslands und der Ukraine das Recht erhalten, ihr eigenes Priesterseminar zu eröffnen;
 - f) dafür zu sorgen, daß Kirchen eröffnet und Priester bestimmt werden, wenigstens für die größeren Städte der Sowjetunion, wie Kijev, Minsk, Novosibirsk, Krasnojarsk, Omsk, Tomsk und ähnl.; pastorale Bestimmungen zu erlassen, die vom Apostolischen Stuhl durch Rundfunk zu verbreiten wären, welche die Evangelisation der Sowjetunion anregen und vom Tag ihrer Verlautbarung an Gültigkeit haben müßten; darauf hinzuweisen, daß die Ortsordinarien kein Recht hätten, deren Durchführung zu hindern. Den Priestern, die gegen kirchliche Disziplin nicht verstoßen haben, die Beichtfakultät zu geben ohne Rücksicht auf Bistumsgrenzen, in Privatwohnungen, und das nicht nur für die Laien, sondern auch für die Ordensschwestern.

Das Dekret des II. Vatikanischen Konzils „Christus Dominus“ Nr. 7 ermahnt die Bischöfe der ganzen Welt, besondere Liebe und Fürsorge den Priestern zu erweisen, die um Christi Willen alle möglichen Verfolgungen erleiden, ihnen zu helfen durch Gebet und Unterstützung. Außerdem ermahnt es alle Gläubigen, besonders solche in höheren Positionen, mutig die verfolgten Gläubigen zu verteidigen (vgl. *Gaudium et spes* 75). Wir erwarten, daß diese Bestimmungen eifrig befolgt werden. Die Beschlüsse der Konferenz von Helsinki bieten gute Voraussetzungen, um die unterdrückten und verfolgten Gläubigen auf der ganzen Welt zu verteidigen, besonders in der Sowjetunion.

Diese Erklärung wurde niedergeschrieben nach Anrufung des Heiligen Geistes um Erleuchtung, nach Anhörung der Meinung von vielen Priestern, Ordensleuten und gläubigen Laien. Wir hoffen, daß unsere litauischen Brüder im Ausland, die Gläubigen und Menschen guten Willens auf der ganzen Welt uns nach Kräften helfen werden. Wir werden den Allerhöchsten bitten, daß unser Hilferuf erhört werde.

DURCHFÜHRUNG DER BESCHLÜSSE VON HELSINKI

An den Innenminister der Litauischen SSR

Des Priesters Pranas Masilionis, Sohn des Jonas, Rayon Pasvalys, Post Krikliniai

B i t t g e s u c h

Sehr geehrter Minister!

Ihnen möchte ich meine Ehrerbietung und Zuneigung zum Ausdruck bringen!

Als Mensch zu Mensch möchte ich Ihnen meine Sorgen und Gedanken mitteilen. Ich spreche offen, ohne jemanden beleidigen zu wollen, im Vertrauen auf die Menschlichkeit.

Es könnte Ihnen bekannt sein, daß es schon 6-7 Jahre lang dauert, seitdem ich mich vergeblich bemühe, eine Erlaubnis zu erhalten, meine Geschwister in Amerika besuchen zu dürfen. In dieser Zeit hat mein Bruder Josef drei formelle Einladungen geschickt, die auch von der Russischen Botschaft beglaubigt waren. Die letzte Einladung ist auch vom Außenminister der USA Henry Kissinger und vom Gouverneur des Staates Ohio, Braun, unterschrieben. Dafür sage ich Ihnen meinen herzlichen Dank. Leider hat man auf alle Einladungen hier negativ geantwortet. Immer ohne Begründung.

In dieser Zeit habe ich ein Gesuch an den Ministerpräsidenten gerichtet, die Abschrift Ihnen zugeschickt, und auch die Briefabteilung des Ministerpräsi-

denten hat mir mitgeteilt, daß dieser mein Gesuch an das Innenministerium, also an Sie weitergeleitet habe. An Sie als Innenminister direkt habe ich vier Gesuche geschrieben. Alle diese meine Gesuche habe ich bei der Post registriert, aber ich habe weder von Ihnen noch von Ihrem Ministerium eine Antwort bekommen, auch keine Nachricht, ob meine registrierten Briefe angekommen seien.

Zu Besuch nach Amerika werde ich von meinem Bruder Josef eingeladen, der diese Einladung mit meinen Schwestern und mit meinem anderen Bruder abgesprochen hat: sie laden mich alle ein. Er lädt mich deshalb ein, weil wir uns schon lange nicht mehr gesehen haben, beinahe 40 Jahre, und weil wir alle vor dem Friedhofstor stehen, denn wir sind alle alt. Ich bin 75 Jahre, mein Bruder Adolf, Arbeiter, Rentner - 73; mein Bruder Josef, Arzt, Dr. med., der ein Bein verloren hat, - 63; Schwester Viktoria, verheiratete Miknien, Chirurgin, Dr. med., - 66; Schwester Stanislava, Angestellte in einem Krankenhaus - 58 Jahre. Bevor wir die Erde verlassen, möchten wir uns noch einmal wiedersehen. Natürlich ist das etwas rein Persönliches, aber auch überaus Menschliches, Ergreifendes . . . Wenn immer nur negativ geantwortet wird, fühlt man sich in seinem Herzen von selbst verwundet und wie im Gefängnis . . .

Und doch herrschen hier Menschen; sie wollen und erstreben das Gute, aber Menschen, mögen sie noch so genial sein, pflegen sich zu irren. Und außerdem verändern sich die Umstände: was gestern nicht gut war, kann heute nützlich sein. Daher mein Wunsch, Ihnen als einer hochgestellten und verantwortlichen Persönlichkeit einige Gedanken mitzuteilen, die nützlich sein könnten. Ich darf noch einmal aufrichtig versichern, daß ich niemanden verletzen oder schädigen will. Möchten Sie doch bitte selbst urteilen, ob ich mich irre, wenn ich behaupte, daß die Verweigerung der Erlaubnis, Angehörige zu besuchen, sowohl unlogisch als auch schädlich ist. Und hier die Gründe.

/. Unlogisch

Mich, einen alten, einfachen Bürger, läßt man nicht heraus, aber andere erhalten die Genehmigung, zum Beispiel A. Solženicyn mit *Archipel Gulag* und der ganzen Familie; Bukovskij, der über 10 Jahre in psychiatrischen Anstalten und Lagern verbracht hat; Plijušč direkt aus einer psychiatrischen Anstalt nach mehrjähriger Drangsalierung; Simas Kudirka nach Verurteilung und Mühsalen im Gefängnis; Familie Jurašas, Tomas Venclova usw. Sie wandern aus voller Erfahrungen, Erinnerungen, Empfindungen, Gedanken. Nach der Auswanderung können sie frei sprechen und wirken. Was könnte ich noch im Westen offenbaren, was dort noch nicht bekannt wäre?! Und wenn ich aus Unachtsamkeit auch etwas sagen sollte, was könnte das schon im Vergleich zu der Flut von Tatsachen und Äußerungen bedeuten, die aus den verschieden-

sten Staaten des Westens durch den Rundfunk hereinströmen?! Setzt diese unlogische Haltung das Prestige der Regierenden nicht herab?!

2. Schädlich

Hier wird nicht beachtet, daß Wahrheit, Freiheit, Ordnung, Sauberkeit, Bildung, Gerechtigkeit, Tugenden, Wohlstand und Zufriedenheit der Menschen und ähnliches ohne die Möglichkeit einer Verhinderung die Meinung der Menschen formt und daß alles dies die Öffentlichkeit nicht zu scheuen braucht. Das haben nur Lüge, Betrug, Unordnung, Ausbeutung, Ungerechtigkeit, Zwang, Sklaverei, Terror, Verschwörungen, vorbereitete Vernichtung und ähnliche Dinge.

Der Westen ist offen. Dieser Meinung sind alle Antikommunisten, denn es liegt auf der Hand, daß dort die Demokratie echt, die Freiheit wirklich ist, daß dort dem Menschen gegenüber in der Tat Ehrfurcht gilt, daß dort das Gemeinwesen floriert.. .

Die russischen Kommunisten sind verschlossen. Von selbst beginnt dann jener Grundsatz zu wirken: aha, die russischen Kommunisten verheimlichen etwas Schreckliches. Laut Antikommunisten muß man zu der Annahme kommen, daß die Führer des Kommunismus selber, gerade sie, die in der Propaganda den Kommunismus mit Friedenstauben, Ährenkronen und aufgehender Sonne schmücken, - daß sie selbst den Kommunismus sehr gering-schätzen in der Wirklichkeit, denn mit einer Todesangst hüten sie ihn im Gefängnis, mit eisernen Wänden, ohne Türen und Fenster, damit ja keiner Nachrichten herausbringt, damit ja kein kritischer Blick etwas bemerkt. . .

Man müßte sehr darüber nachdenken, wieviel Unehre und Schaden dem Kommunismus selbst und seinen Führern deshalb entsteht, weil keine Offenheit da ist. Sagen wir, Bukovski wurde von jemandem im Westen gefragt: „Wieviel Lagerinsassen gibt es in Rußland?“ Er hat geantwortet: „250 Millionen“.

Diese Behauptung müßte man sofort widerlegen. Aber wie kann man widerlegen, wenn eine hermetische Abschließung des Landes genau dies so stark bezeugt?!

In Litauen kursiert schon recht zahlreich auch die litauische Übersetzung des *Archipel Gulag* von Solženicyn. Die Berichte von Bukovskij, Amalrik, Plijušč, Simas Kudirka, Familie Jurašas, der *Chronik der Lit. Kath. Kirche*, von Aušra und die Berichte von allen anderen Personen sowie Schriften, die in allen Sprachen aus dem Westen hereinströmen, entschleiern bis in die Einzelheiten die Wirklichkeit des russischen Kommunismus und entblößen ihn vor aller Augen.

Verteidigung ist unerlässlich. Eine effektive Verteidigung - nur mit Offenheit: „Kommt, seht, prüft es allseitig, überzeugt euch!“ Mit der Offenheit wesentlich verbunden ist die Erlaubnis, nach dem Ausland zu verreisen. Die

Führer des Kommunismus verteidigen sich, aber . . . mit leeren Worten, dabei verschließen sie sich gegen die Offenheit wie gegen den Tod.

Diese kategorische Forderung: „Mischt euch nicht ein in unsere inneren Angelegenheiten!“, ist - nach Auffassung der Antikommunisten - unlogisch. Wenn diese großartigen und wichtigen Verträge unterzeichnet sind: Die Deklaration der Menschenrechte und die Dokumente von Helsinki, dann haben durch diese feierliche Unterzeichnung allein schon die Staaten sich gegenseitig zu kontrollieren beauftragt, wie diese Verträge eingehalten werden. Wenn in den Verträgen eine solche Vereinbarung nicht enthalten wäre, dann wären die Verträge selbst der hohen Führer, die sie unterschrieben haben, unwürdig, sie wären ein leeres Nichts, das wäre etwas Idiotisches. Deshalb ist diese kategorische Forderung der Führer des Kommunismus, sich nicht in ihre inneren Angelegenheiten einzumischen, etwas Unlogisches, was den Kommunismus und seine Staaten erniedrigt.

Außerdem ist diese Forderung auch verräterisch, denn sie führt nicht nur zur Annahme, sondern zu der Überzeugung, daß die Nachrichten der oben genannten Personen, ihre Schriften und Dokumente echt sind. Deshalb ist aus den Rundfunksendungen zu erkennen, daß man im Westen zu der festen Überzeugung gekommen ist, daß dieser geheimgehaltene, abgeschlossene Kommunismus - Sklaverei ist; daß Rußland - ein Lager ist; daß der Kommunismus dort nicht beliebt ist; daß er in die Hirne und Herzen durch Terror eingehämmert wird; daß er sogar ökonomisch lebensfremd ist; daß jedoch seine Führer vorhaben, ihn der ganzen Menschheit aufzuzwingen, sie zu unterjochen und sie ähnlich zu terrorisieren.

Um diese Behauptungen zu beseitigen, ist die Offenheit unerlässlich, die Erlaubnis für die Menschen, ein- und auszureisen.

Jugoslavien ist sehr offen: viele Tausende von Arbeitern reisen alljährlich zu Verdienstzwecken nach dem Westen aus und wieder ein. Keiner wird dadurch geschädigt. Die Parteien des Westens schreiten entschlossen auf Humanismus und Offenheit zu. Deshalb erlangen sie um so mehr Sympathien.

Die Deklaration der Menschenrechte und die Schlußakte von Helsinki sind unversiegliche Quellen wahrer Freiheit und blühenden Wohlergehens, seit ältesten Zeiten von Menschen, Völkern und der Menschheit ersehnt. Für diese Rechte erhebt sich jetzt sturmartig eine breite Bewegung. Ihrer ist die Zukunft. Ihre Verwirklichung ehrt die Staatsführer, die keine Öffentlichkeit und keine Stürme zu fürchten brauchen.

Eingedenk alles dessen, was ich hier schreibe, und unter Berücksichtigung unser aller gemeinsamen Nutzen, bitte ich Sie mit Vertrauen, sehr geehrter Herr Minister, um Erlaubnis, meine Geschwister in Amerika besuchen zu dürfen. Es ist möglich, daß meine Dokumente noch in Vilnius vorhanden sind, in der Visumsabteilung.

Was soll ich anfangen, wenn ich wiederum ungehört bleibe?

Dann müßte ich mich schwer geschädigt und versklavt fühlen. Dadurch

würde ich so gestimmt und vorprogrammiert, in Zukunft an keinen politischen Wahlen und Abstimmungen mehr teilzunehmen. Für meine Geschwister, ihre Freunde und für die gesamte Öffentlichkeit Amerikas wäre das nur ein neues Zeichen, und zwar unnötig gegeben, daß die oben erwähnten Be- schuldigungen wahr sind. Wem nützt das!?

Anmerkung

Abschriften habe ich an die Bischöfe, Bistumsverwalter, an den Ministerpräsidenten und den Bevollmächtigten des Rates für religiöse Angelegenheiten, Tumēnas, abgeschickt.

Mit großer Ehrerbietung Priester Pranas Masilionis

den 14. Mai 1977

Rayon Pasvalys, Post Krikliniai.

N.B. Nach Empfang der Abschrift des Bittgesuches hat der Bevollmächtigte des Rates für religiöse Angelegenheiten, K. Tumēnas, den Pfr. P. Masilionis vorgeladen und ihm gedroht, die Regierung würde den Priester P. Masilionis niemals zum Besuch der Angehörigen im Ausland fahren lassen, falls sein Bittgesuch in der *Chronik der LKK* erscheine.

VERURTEILT OHNE SCHULD

Seit Juni 1974 haben die Beamten des Staatssicherheitsdienstes begonnen, Nijolė Sadunaitė sehr intensiv zu beobachten.

Zur Informatorin des Sicherheitsdienstes wurde die Bewohnerin der Nachbarwohnung, die Lehrerin Aidietienė. Sie hat gewissenhaft verfolgt, wer zu Nijolė gekommen und wann der Besuch wieder weggegangen ist. Telephonisch gab sie den Sicherheitsdienstbeamten durch, wann immer Nijolė selbst aus dem Hause gegangen war. Drei Tage nach Nijolés Verhaftung hat der Sicherheitsdienstbeamte Vincas Platinskas ihrem Vetter Vladas Sadūnas gegenüber großgetan, daß Frau Aidietienė am 27. August 1974 um 14 Uhr beim Komitee des Sicherheitsdienstes angerufen und gemeldet habe, daß in Nijolés Wohnung das Geklapper einer Schreibmaschine zu hören sei. Nach zwei Stunden ist eine starke Gruppe von Sicherheitsdienstbeauftragten erschienen, die in die Wohnung Nijolés eindrang und mit der Durchsuchung begann. Die Beamten sagten zu Nijolė: „Du bist doch katholisch, wie kannst du dann die *Chronik der LKK* drucken, wo doch nur Lug und Trug über angebliche Verfolgungen der Gläubigen zusammengeschrieben werde!“ Darauf antwortete Nijolė gerade heraus: „Die Wahrheit eines jeden Vergehens der Atheisten, das in der *Chronik der LKK* hervorgehoben wird, wird bezeugt

mit den Tränen der Gläubigen". Die Sicherheitsdienstbeauftragten haben noch behauptet, der Artikel über das Begräbnis Kanonikus Petras Rauda sei sicher von Nijolė geschrieben. Das hat sie mit der Bemerkung geleugnet, wenn sie ihn geschrieben hätte, dann hätte sie sehr viel ausführlicher die Behinderungen geschildert, die während der Beerdigung vom Sicherheitsdienst verursacht wurden. Dann begannen die Tschekisten den verstorbenen Kan. P. Rauda zu verhöhnen. Entrüstet sagte Nijolė: „Ihr alle zusammen seid nicht so viel wert, wie eine kleine Zehe des Kanonikus!"

Zwei Stunden nach Beginn der Durchsuchung ist noch ein Beamter hinzugekommen und hat Nijolės Bruder Jonas Sadūnas befohlen, zum Verhör im Sicherheitskomitee mitzufahren. Nijolė hat dagegen protestiert und gesagt, daß ihr Bruder an Lungenentzündung erkrankt sei und daß sie kein Recht hätten, einen Kranken abzuführen, aber darauf wurde keine Rücksicht genommen. Nach der Abführung wurde auch seine Wohnung durchsucht, aber nichts gefunden.

Nach der Verhaftung von Nijolė Sadūnaite hat sich der Gesundheitszustand ihres Bruders stark verschlechtert und er mußte anderthalb Monate lang im Krankenhaus liegen.

Einige Wochen nach Nijolės Vernehmung hat der Sicherheitsdienstbeamte V. Platinskas dem Vladas Sadūnas trostsuchend eröffnet, daß die Untersuchungsrichter sehr nervös geworden seien, weil Nijolė auf ihre Fragen keine Antwort gegeben habe.

Die Untersuchungsrichter haben eine große Anzahl von Zeugen vernommen: es wurden Nijolės Verwandte und Bekannte vorgeladen, aber es konnte kein Beschuldigungsgrund gefunden werden. Allen Verhörten wurden immer wieder die gleichen Fragen vorgelegt: „Hat Nijolė ihnen die *Chronik der LKK* oder andere religiöse Literatur zum Lesen gegeben, hat sie etwas über die Herausgeber der *Chronik der LKK* erzählt, über die Verfolgung der Gläubigen?" Die Antworten waren immer negativ.

Anfang 1975 hat der Sicherheitsdienst einen Brief an Nijolė aus Polen festgehalten. Heinrich Lacvik hat von der Verhaftung Nijolės nichts gewußt. In seinem Brief hat er von seinem Besuchsaufenthalt 1974 in Litauen geschrieben.

Im Februar 1975 ist der Sicherheitsdienstbeamte V. Platinskas nach Polen zu H. Lacvik gefahren und hat ihn über seinen Besuch in Litauen ausgefragt, seit wann er mit Nijolė Sadūnaite bekannt sei, ob Nijolė etwas über die *Chronik der LKK* erzählt hätte, über die Verfolgung von Priestern und Gläubigen in Litauen, und ob sie keine Literatur übergeben hätte. Die Antworten waren negativ.

Die Zeit verging, und Anklagegründe gegen Nijolė hatte der Sicherheitsdienst immer noch nicht, außer 3 bei der Durchsuchung beschlagnahmten Nummern der *Chronik der LKK* und einige Seiten der *Chronik der LKK*, die mit Schreibmaschine getippt waren.

Dem Sicherheitsdienst ist Nijolės Vetter Vladas Sadūnas zu Hilfe gekommen. Auf Anweisung des Sicherheitsdienstes ist er überall zu den Verwandten gefahren und hat diese ausgefragt, ob Nijolė nicht irgend einem die *Chronik der LKK* oder religiöse Literatur zu lesen gegeben hätte, ob sie nicht über die Herausgeber der *Chronik der LKK* erzählt hätte usw. Zu seinem Vetter Vytautas Sadūnas ist er mit einem Sicherheitsbeamten gegangen.

Am 25. März 1975 hat Regina Sadūnienė (die Frau von Vladas Sadūnas) dem Komitee des Sicherheitsdienstes die Nr. 8 der *Chronik der LKK* gebracht, obwohl sie vor Gericht ausgesagt hatte, sie hätte diese Nummer auf dem Schreibtisch ihres Mannes gefunden, aber woher sie stamme, wüßte sie nicht. Nijolė hätte ihr nichts zum Lesen gegeben.

Vladas Sadūnas hatte ausgesagt, Nijolė habe ihm die *Chronik der LKK* und das Buch „Simas“ zum Lesen gegeben.

Der Zeuge Schuldirektor Povilaitis (s. *Chronik der LKK*, Nr. 8) hat ausgesagt, er habe den Schülern die Teilnahme am Begräbnis des Schülers Robertas Adriauskas, das mit kirchlichen Zeremonien vollzogen wurde, nicht verboten, da das Begräbnis außerhalb der Schulzeit stattgefunden hätte. Als Nijolė fragte, warum er und die Lehrerin Šlimaitė bei der Vernehmung ausgesagt hätten, daß die Beerdigung zu Beginn des Schuljahres stattgefunden habe, war Povilaitis verunsichert und antwortete, daß dies ohne Belang sei. So ist es undurchsichtig geblieben, wann der Direktor die Wahrheit gesagt, und wann er gelogen hat. Zur Erhärting der Aussage von Povilaitis wurde kein einziger Schüler vom Gericht vorgeladen.

So hatte der Sicherheitsdienst noch einen Zeugen gefunden, der die in der *Chronik der LKK* Nr. 8 erschienene Nachricht (diese Nummer hatte R. Sadūnienė zum Sicherheitskomitee gebracht) zu verneinen bereit war, aber die Untersuchungsrichter hatten den Direktor Povilaitis für die Gerichtsverhandlung schlecht vorbereitet, sie hatten seine bei der Vernehmung gemachten Aussagen vergessen.

Der Zeuge Kušleika hat vor Gericht die Wahrhaftigkeit der von der *Chronik der LKK* hervorgehobenen Fakten bekräftigt, indem er bejaht hat, daß man seinen Sohn wirklich unter Zwang gesetzt hätte, damit er den Pionieren beitrete.

Acht Monate lang haben die Sicherheitsdienstbeamten keinen Zeugen gefunden, der die Richtigkeit wenigstens eines einzigen Faktums aus der *Chronik der LKK* verneinen konnte. Sie haben niemanden gefunden, weil unwahre Informationen nicht in der *Chronik der LKK* erschienen sind.

Der Richter Kudrišovas und der Staatsanwalt Bakučonis kannten den Inhalt der Verteidigungsrede von Nijolė und haben, damit die Zeugen die Rede Nijolės nicht hören sollten, alle aus dem Gerichtssaal entfernt, nur ihr Bruder durfte bleiben. Zu Beginn der Gerichtsverhandlung hat der Staatsanwalt Nijolė den Rat gegeben, die Verteidigungsrede nicht zu halten, dann gäbe es die

Möglichkeit, die Strafe zu verringern. Nijolė widersprach: „Ich bin keine Spekulantin und verschachere nicht meine Überzeugung“.

Später hat die Auslands presse geschrieben: „Während der Gerichtsverhandlung hat die Angeklagte ihre Rolle mit dem Staatsanwalt getauscht. Nijolė ist während ihrer Rede zum Staatsanwalt geworden und Bakučionis zum Angeklagten“.

In seiner Anklagerede hat der Staatsanwalt Bakučionis zugegeben, daß in Litauen die Rechte der Gläubigen verletzt werden.

Am 17. Juni 1975 hat der Richter Kudriašovas das Gerichtsurteil verkündigt: „Wegen Vervielfältigung und Verbreitung der *Chronik der LKK* wird sie bestraft zu drei Jahren Freiheitsentzug unter Verbüßung der Strafe in Lagern des strengen Regimes und zu drei Jahren Verbannung“. Das hat mehr Ähnlichkeit mit einer blinden barbarischen Rache als mit einem Akt der Gerechtigkeit.

Nach der Gerichtsverhandlung soll der Untersuchungsrichter Pilelis zu Nijolė gesagt haben: „Im Vergleich zu den begangenen Vergehen hast du eine zu hohe Strafe bekommen“.

Ein Kranker hat an Nijolė im Lager geschrieben: „In unserer sowjetischen Wirklichkeit ist es üblich, alles mit einem anderen Namen zu benennen: die Wahrheit wird Lüge genannt, das Gute — Schlechtigkeit, die Wirklichkeit — Verleumdung. Die Helden des Volkes - Verbrecher oder Kriminelle“.

Die Richtigkeit dieser Worte wird dadurch bestätigt, wie N. Sadūnaitė gerichtlich unter Druck gesetzt wurde. Der Prozeß war grob inszeniert, ja sogar die Zeugen (Povilaitis und Vladas Sadūnas) vom Sicherheitsdienst bestochen und speziell vorbereitet.

Vladas Sadūnas hat in angetrunkenem Zustand seinen Verwandten gegenüber bekannt, daß der Sicherheitsdienst ihn zu den Aussagen gezwungen habe, Nijolė habe ihm einige Nummern der „*Chronik der LKK*“ und das Buch „*Simas'* zum Lesen gegeben. Die Verwandten haben ihn gefragt, warum er das nicht bei der Gerichtsverhandlung so erklärt hätte. Er hätte geantwortet, daß ihn der Sicherheitsdienst dafür geköpft hätte.

Vom 27. August 1974 bis zum 20. Juni 1975 hat Nijolė im Isolator des Komitees für Staatssicherheitsdienst zugebracht, später in verschiedenen für Gefangene bestimmten Zellen. Nijolė wurde von mehreren Untersuchungsrichtern verhört. Anfangs hat das Verhör der Oberuntersuchungsrichter für besonders wichtige Prozesse Petruškevičius geleitet. Keine einzige Frage der Untersuchungsrichter hat Nijolė aus Protest gegen diesen Prozeß beantwortet. Deshalb wurde nach einem Monat die Leitung des Verhörs an den Untersuchungsrichter Pilelis übertragen, aber auch dann hat Nijolė auf die vorgelegten Fragen keine Antwort gegeben.

Die Untersuchungsrichter haben gedroht, wenn sie die Fragen nicht beantworten werde, dann käme sie in ein psychiatrisches Krankenhaus, wo es viel

schlimmer sei als in einem Lager, oder man würde sie in einem kalten, feuchten und dunklen Karzer einschließen.

In den Monaten Januar und Februar 1975 war Nijolé an Bronchitis und Angina erkrankt, hatte Fieber und starken Husten, aber eine medizinische Hilfe wurde ihr nicht gewährt.

Während ihrer langen und strapaziösen Reise nach Mordovien mußte sie viele Erniedrigungen und Verhöhnungen erfahren. Im Lager angekommen hat Nijolé nach ihrer medizinischen Untersuchung erfahren, daß sie in den elf Monaten seit ihrer Verhaftung fünfzehn Kilo Gewicht verloren hatte. Die Nahrung im Lager war sehr eintönig und von schlechter Qualität: Grießbrei ohne Fett, Fisch, Fleischabfälle (Euter, Zwerchfell, Lunge von Kühen). Im Herbst gab es einige Monate lang Kohlsuppe und als die Kohlvorräte zu Ende gingen, dann kochte man eine andere Suppe, aber monatelang immer die gleiche.

Am 10. Oktober 1975 wurde Nijolé krank. Sie hatte hohes Fieber, starken Husten, Schwindelgefühle, sowie eine allgemeine Schwäche des Organismus. Erst im Dezember hat man sie im Lagerhospital untergebracht. Eine Krankheitsdiagnose wurde nicht gestellt und sie wurde vor ihrer Genesung aus dem Hospital entlassen. Als Kranke mußte sie Handschuhe nähen. Im Februar 1976 wurde Nijolé wieder im Hospital untergebracht. Eine Krankheitsdiagnose wurde wiederum nicht erstellt, am 3. März wurde sie, vor ihrer Genesung, aus dem Hospital entlassen.

Am 21. Dezember 1976 ist Nijolé erneut erkrankt. Sie hatte hohes Fieber und mußte zehn Tage lang das Bett hüten, aber im Hospital hat man sie nicht untergebracht.

Gegen Ende dieses Winters schrieb N. Sadünaite: „Mit der Arbeit habe ich Erfolg - ich erfülle immer die Norm des Handschuhnähens. Jetzt wird es etwas schwieriger - ich bin erschöpft. Aber das macht nichts, denn bald ist Frühling. Die Grashalme werden erwachen und mit ihnen kommen auch mehr Kräfte, denn wir essen mit Appetit Löwenzahn, Gartenmelde und Blumenknospen. Das sind Vitamine und Kalorien“.

Englische Zeitungen haben berichtet, daß an Nijolé aus England über dreihundert Briefe abgeschickt wurden, die aber zurückkamen. Auch aus Litauen erreichten nicht alle Briefe das Lager. Die Zensoren nahmen aus den Briefen religiöse Bildchen, Weihnachts- und Ostergrüße, ja sogar einfache schönere Bildkarten heraus. Ebenso erreichten auch die von Nijolé geschriebenen Briefe nicht alle die Adressaten. In den Monaten Januar Februar 1977 haben die Zensoren des Sicherheitsdienstes zwei Briefe von Nijolé festgehalten.

Vom 13. März bis zum 13. Mai 1977 war Nijole im Untersuchungsisolator von Sarasansk untergebracht, in der ASSR Mordovien. Auf der Reise nach Sarasansk ist sie an Bronchitis erkrankt. Die Ärzte hatten eine chronische Bronchitis festgestellt. Die Temperatur war ständig hoch.

Aus Sarasansk ist sie mit einer verschärften Bronchitis zurückgekehrt - wie-

derum mit hoher Temperatur und völlig entkräftet. Weil die Kranke nicht ausreichend behandelt wurde, ist es zu Bronchialkatarrh gekommen. Jetzt hat man vor, Sadūnaitė im Hospital unterzubringen. Unterdessen werden die unmenschliche Nahrung im Lager und andere Verhältnisse Nijolė völlig entkräftet. Ihr Gesundheitszustand verschlechtert sich ständig.

NOCH EIN OPFER DES KGB

Am 26. April 1977 war in *Tiesa* (Die Wahrheit) ein ausführlicher Artikel des Pfarrers von Sidabravas, Hochw. Vytautas Starkus, abgedruckt: *Kodel is klystkeliu pasukau* (Warum ich aus den Irrwegen ausgeschert bin), in dem versucht wird, den Leser zu überzeugen, daß die wichtigste Ursache des „Augenaufgehens“ von Hochw. V. Starkus - die Verleumdungen von Radio Vatikan gegen die Sowjetregierung gewesen seien. Als Beispiel bringt Hochw. V. Starkus die Tatsache, daß Radio Vatikan die sowjetischen Autoinspekteure beschuldigt hat, Hochw. J. Zdebskis den Führerschein abgenommen zu haben, obwohl er nüchtern war. In dem Artikel behauptet der Verfasser V. Starkus, daß er mit Hochw. J. Zdebskis Umgang gepflogen habe und wisse, daß dieser gerne getrunken habe. Hochw. V. Starkus schreibt, daß er während seines Studiums im Priesterseminar zu der Überzeugung gelangt sei, daß die sowjetische Ordnung die Rechte der Gläubigen respektiere. Jeder einigermaßen kritische Leser dieses Artikels begreift, daß er vom KGB geschrieben ist, wobei allerdings die Hand von Hochw. V. Starkus benutzt wurde.

Den Priestern der Diözese Panevėžys hat Hochw. V. Starkus folgendes erzählt. Bei seinem Eintritt in das Priesterseminar wurde er als Agent des KGB angeworben. Die Funktionäre des Sicherheitsdienstes haben ihm das Studium im Seminar unter der Bedingung erlaubt, daß er nach einigen Priesterjahren sein priesterliches Amt wegwerfen würde. Hochw. V. Starkus wäre mit dieser Forderung einverstanden gewesen und habe geglaubt, nach der Priesterweihe könnte er den Schlingen des KGB irgendwie entrinnen.

Das war der Anfang der Tragödie des Hochw. V. Starkus.

Moralisch gebrochen, war er nicht in der Lage, ein guter Kleriker zu sein und die Seminarleitung wollte ihn entlassen, aber durch Fürsprache einiger Priester konnte er das Seminar beenden.

Hochw. V. Starkus hat erzählt, wie die Funktionäre des Sicherheitsdienstes ihn nachts in einen Wald bei Skaistkalne (Lettische SSR) mitgenommen und mit Erschießung bedroht hätten, wenn er sein Versprechen nicht halten würde.

Hochw. J. Zdebskis bezeugt, daß er mit Hochw. V. Starkus niemals Umgang gepflogen hat und daß die in dem Artikel gebrachte Nachricht über das Be tragen vom Hochw. J. Zdebskis eine offenkundige Lüge war.

Die Priester in Litauen sind der Meinung, daß die Diözesankurien das Betragen von moralisch gefallenen Priestern ernster nehmen sollten und ihnen nicht erlauben dürften, das zu zerstören, was eifrige Priester unter großen Opfern aufgebaut hätten. Ebenfalls sollte das Priesterseminar keine Priester in den Weinberg Christi entlassen, die für diese Arbeit offenkundig ungeeignet seien.

NACHRICHTEN AUS DEN DIÖZESEN

Kaunas

Am 22. Mai 1977 wurden folgende Alumnen des V. Kursus des Priesterseminars zu Priestern geweiht:

1. Jonas Alesius,
2. Ričardas Černiauskas,
3. Česlovas Degutis,
4. Vytautas Kadys,
5. Jonas Kauneckas,
6. Stanislovas Linda,
7. Marijonas Savickas,
8. Vincas Stankevičius,
9. Petras Tarvydas.

Gemeinde *Levaniskiai* (Rayon Anykščiai).

Der Neupriester Marijonas Savickas wollte in seiner Heimat zu den Primizfeierlichkeiten bei seinem Anwesen auf dem Nevezisufser vorübergehend ein Zelt aufschlagen, aber der Vorsteher der Ortskolchose hat das verboten. Daraufhin wandte sich Hochw. M. Savickas an den Bevollmächtigten des Rates für religiöse Angelegenheiten K. Tumėnas. Kurz danach hat der Kolchosvorsitzende die Erlaubnis zum Aufschlagen eines Zeltes gegeben, mit der Bemerkung: „Wenn nicht das Ausland wäre, dann würden wir euch alle aufhängen“. Denn K. Tumėnas hat dem Kolchosvorsitzenden klargemacht, daß es bei Störung von Primizfeierlichkeiten zu einem Heidenlärm käme, der auch ins Ausland dringen würde.

Kaunas

Den Neupriester Jonas Alesius hat man im Sommer 1976 dauernd belästigt, um ihn als Agenten des KGB anzuwerben. Entweder sind die Sicherheitsdienstbeamten mit dem Wagen am Hause vorgefahren oder sie haben ihn

unterwegs ausfindig gemacht, ihn nach Lazdijai mitgenommen und dort terrorisiert.

Auf ähnliche Weise werden viele Kleriker gepeinigt.

Vilnius

Unruhig geht es alljährlich bei den Auferstehungsfeierlichkeiten am Osterfest in der St. Theresienkirche in Vilnius zu. Den Ernst des Gottesdienstes stört die feindselig orientierte Jugend.

1977 sind viele Jugendliche in die Kirche gekommen, die die Gläubigen beim Gebet gestört haben. Viele von ihnen waren angetrunken und sprachen russisch. Während der Prozession haben sie mit den verschiedensten Gesten das Allerheiligste Sakrament verhöhnt und die Blumen streuenden Mädchen belästigt, während der hl. Messe sind sie polternd vom Altar zum Haupteingang hin und her gelaufen, haben die betenden Menschen durch die verschiedenen Bemerkungen beleidigt und beim Ausgang willkürlich ein Gedränge inszeniert. Ein Gottesdienstteilnehmer hat innerhalb von sieben Minuten vor der Wandlung etwa 50 solcher Subjekte gezählt, die mitten durch die Kirche im Gänsemarsch an ihm vorbeigezogen sind . . .

Die ganze Straße von der Staatlichen Philharmonie bis zum Tor der Morgenröte war voll solcher lümmelhaft aufgelegter und angetrunkener Jugendlicher. Obwohl vier Polizeiwagen zugegen waren, wurden keine strengeren Maßnahmen durch die Milizmänner ergriffen.

Diese feindselig orientierte „gebildete“ Jugend ist das Ergebnis der atheistischen Erziehung. Wenn früher die Tschekisten gegen die Gläubigen eingesetzt wurden, so setzen jetzt die Sicherheitsdienstbeamten bei religiösen Festlichkeiten die Berufsschüler ein, die amoralisch gesinnte Jugend.

Vilnius

Aldona Kezytė hat von 1949 bis 1975 pädagogische Arbeit geleistet. Sie hat der Musikhochschule der Litauischen SSR studiert und diese 1956 absolviert. In demselben Jahr wurde sie beauftragt, eine Musikschule für Kinder in Biržai einzurichten. An dieser Schule war sie Direktorin und Lehrerin zugleich. 1958 war sie Deputierte des Ortssowjets der Werktätigen der Stadt Biržai. 1959 wurde sie zur Dozentin am Technikum für Kulturpropaganda in Vilnius ernannt. Gleichzeitig war sie als Lehrerin an der heutigen B. Dvarionas-Musikschule für Kinder tätig. Von 1960 bis 1975 hat sie an dieser Schule erstrangige Pflichten wahrgenommen. A. Kezytė wurde die Stelle der Direktorin, der Leiterin der Bildungsabteilung angeboten, aber sie hat darauf verzichtet. Sie hat in der B. Dvarionas-Musikschule für Kinder, in der Chorabteilung als

Leiterin der Pflichtklasse für Fortepiano gearbeitet (bis 1975). Demnach haben die Kultus- und Kulturministerien A. Kezyté gegenüber ein großes Vertrauen gezeigt.

Aber nicht alle Ämter waren mit der Arbeit von A. Kezyté zufrieden. Seit etwa acht Jahren hat der KGB Interesse an ihrer Person gezeigt und in der Schule hat eine lästige Beschattung begonnen. Die ihm vom Sicherheitsdienst anvertrauten Pflichten hat der Lehrer Darvydas gut erfüllt, der jedes Wort von A. Kezyté festgehalten hat. Ihm standen die Lehrer: J. Andriejevas, J. Starkiené, Abromaityté, K. Kalibatas und Marina Levsina kaum nach. Eine der Ursachen, warum der Sicherheitsdienst Interesse an A. Kezyté gefunden hatte, war ihr Glaube. Es ist möglich, daß die Sicherheitsdienstbeamten die Lehrerin auch der Untergrundtätigkeit verdächtigt hatten.

Lange Zeit wurde die Lehrerin Kezyté durch ihre Nachbarn Choroskov belästigt, die regelmäßig in ihre Wohnung eindrangen und alles durchsuchten. Weil die Lehrerin dazu geschwiegen hat, sind die Vertrauenspersonen des Sicherheitsdienstes immer dreister geworden und haben mit einer unablässigen Knebelung begonnen. Von ihrer Arbeit zurückgekehrt, hat sie oft ihre Wohnung durcheinandergebracht vorgefunden, den Tisch zerkratzt, die Thermosflasche vollgespuckt u. ä., obwohl sie beim weggehen die Wohnungstür immer abgeschlossen hatte. Weil sie eine solche Belästigung nicht mehr ertragen konnte und wußte, daß Beschwerden sinnlos seien, hat die Lehrerin A. Kezyté bei der nächsten Gelegenheit ihre Wohnung im Rote-Armee-Prospekt 25—79 aufgegeben und ist in den Rayon Karolinskes - Suderve Str. 20—130 umgezogen. Es schien so, als ob es in der neuen Wohnung ruhiger wäre, denn die gewissenlos gewordenen russischen Nachbarn blieben jetzt fern. Leider haben auch in der neuen Wohnung ähnliche Erscheinungen bald begonnen. Irgend jemand kam während des Dienstes der Lehrerin öfter in ihre Wohnung und hat alles durchsucht, sehr oft etwas beschädigt. Auch für sie bestimmte Briefe hat A. Kezyté nicht mehr alle erhalten. Einmal hat sie in ihrem Abstellraum drei geöffnete Briefumschläge vorgefunden, aber ohne Inhalt.

Was hat das alles zu bedeuten?

Klaipédą

Am 10. April 1977 ist der Bevollmächtigte des Rates für Religionsangelegenheiten K. Tuménas nach Klaipédą gekommen. Eine Gruppe von Gläubigen ist ihm an der Kirchentür begegnet und hat ihn angesprochen:

- Geehrter Minister, wir Gläubige von Klaipédą bitten Sie um Ihre Vermittlung, damit die sowjetische Regierung die von uns selbst erbaute Kirche an uns zurückgibt.

Wer sind Sie denn? - fragte Tuménas die Frau, die ihn angesprochen hatte. Eine Vertreterin der Gläubigen von Klaipédą. Hier sind wir eine ganze

Gruppe -, erklärte die Frau dem Bevollmächtigten des Rates. Wir haben keinen Platz mehr in unserem kleinen Kirchlein, Minister, kommen Sie doch heute Abend oder am Ostermorgen. Dann können Sie selbst sehen und sich überzeugen. In der übervollen Kirche fallen die Menschen in Ohnmacht, ist das normal?

Ich komme. Wir wollen sehen, wie viele Ohnmächtige oder Sterbende herausgetragen werden, — spottete Tumēnas.

Gebt uns die Kirche zurück, die Philharmonie wollen wir euch schon bauen! - schlug einer der Gläubigen vor.

Und ein neuer Kirchturm wird an Stelle des abgerissenen sich wieder erheben. Wir werden ihn mit unseren eigenen Händen wiederaufbauen, ergänzte ein anderer.

Wir wollen mal sehen, erklärte Tumēnas ausweichend.

Was versprechen Sie uns konkret? Sollen wir uns schriftlich an Sie wenden? — gaben die Leute nicht nach.

Man kann es auch schriftlich behandeln, - sagte der Minister. Ihr habt euer Kirchenkomitee, das soll schreiben, aber nicht ihr.

Und die Stimme des Volkes zählt nichts? - protestierten die Anwesenden. - Wir haben kein Komitee gewählt und wissen überhaupt nichts von ihm, — wurden Stimmen laut.

Ohne den Gläubigen etwas Konkretes zuzusagen, entfernte sich der Bevollmächtigte. In der Karsamstagnacht und am Ostermorgen haben die Kirchgänger Tumēnas in der Kirche gesehen. Er konnte sich von der Überfüllung überzeugen. Obwohl das Wetter sehr ungünstig war, haben sich zahlreiche Besucher in der Kirche, dem kleinen Vorhof und auf der Straße aufgehalten. Während der ganzen Osternacht haben die Jugend, die Schüler, Anbetung gehalten und gesungen.

Šiauliai

Vom 25.-27. März 1977 hat in der Pfarrkirche St. Georg zu Šiauliai ein Fastentriduum stattgefunden. Nach dem Hochamt, als der Pfarrer herausgegangen war und die Zahl der Betenden in der Kirche abnahm, bekamen die Schüler Mut und scharten sich zur Anbetung des Allerheiligsten zusammen. Aber ihre Freude hat nicht lange gedauert. Plötzlich ist der Pfarrer Jokubonis erschienen und als er die Schüler sah, begann er zu schimpfen: „Ich will kein Kind am Altare sehen - ihr könnt in der Kirche oder an der Kommunionbank beten! Ich will den Kirchbau zu Ende führen und dabei könnten die anbetenden Kinder mir Hindernisse und Unannehmlichkeiten bereiten“. Der Pfarrer Jokubonis hat sogar den Müttern, die ihre Kinder zur Anbetung mitgebracht hatten, wegzugehen befohlen. Eine Frau hat beim Weggehen gefragt: „Herr Pfarrer, warum dürfen die Kinder anderswo anbeten, nur in

Šiauliai ist es nicht möglich? Werden Sie dafür verhaftet? Wenn wir Unannehmlichkeiten fürchten, wo kommt dann unser Volk hin? Wozu brauchen wir dann Kirchen, wenn keine Menschen mehr hineingehen? Wenn sie aus der Kirche die Kinder verjagen, dann gibt es später auch keine gläubigen Familien, und noch später — auch keine gläubigen Greise mehr".

Die Atheisten verstehen sehr wohl, daß man den Baum biegen muß, solange er jung ist. So hat man der Kirche St. Peter und Paul zu Šiauliai das Glockenlaufen erlaubt, unter der Bedingung, daß Pfarrer D. Mažanavičius keine Kinder an den Altar heranlässe. Die Bedingung wurde akzeptiert. Nach einem 20jährigen Schweigen sind am Ostermontag die Glocken der Kirche St. Peter und Paul wieder erklingen, aber die lebendigen Glocken - die Kinderstimmen am Altar waren nicht zu hören. Welch eine schmerzliche Nachgiebigkeit! Aber ist das nur Nachgiebigkeit?!

Mažeikiai

Der ehemalige Lehrer, Reserveoffizier Zenonas Margevičius ist nach 10 Jahren Gefängnis nach Litauen zurückgekehrt und versuchte eine Stelle zu bekommen. Die Sicherheitsdienstbeamten haben ihm als einem ehemaligen Lehrer gesagt: „Wenn du für uns arbeitest, geben wir Dir eine gute Schule, dann kannst du ruhig arbeiten und leben".

Der Lehrer hat sich geweigert, dem Sicherheitsdienst Hilfe zu leisten, deshalb mußte er schwere physische Arbeit an Baustellen verrichten, bis er das Rentenalter erreicht hat.

Mažeikiai

In der Nacht vom 12. April 1977 wurde die Kirche von Mažeikiai beraubt. Die Diebe sind durch das Fenster eingestiegen, haben den Tabernakel aufgebrochen, die Hostien verstreut und drei Meßkelche und zwei Kommunionkelche mitgenommen.

Telšiai

Verehrte Redaktion der *Chronik der LKK*, wir bitten, folgende Frage zu beantworten: zu welchem Zweck machen die Regierungsbeamten Film- und Photoaufnahmen in den Kirchen?

Wir haben erfahren, daß Ende April dieses Jahres Regierungsbeamte mit K. Tumėnas im Inneren der Kathedralkirche von Telšiai gefilmt haben. Während der Filmaufnahmen waren hohe Geistliche auf der Kanzel und am Altar.

Ist das nicht Nachgiebigkeit gegenüber den verkappten Zielen der Atheisten? Werden solche Filme nicht den Zielen der Atheisten und ihrer Propaganda dienen? Und schließlich ist die Kirche kein Theatersaal und die Priester sind keine Schauspieler. Wie gehört das zusammen? Wir meinen, daß so etwas Unehrerbietigkeit gegenüber dem Allerh. Altarsakrament ist, das in der Kirche aufbewahrt wird, vor dem wir Gläubigen niederknien, während sich die Kameraleute unehrerbietig betrogen.

Antwort: Kein Zweifel, daß für Propagandazwecke gefilmt wurde. Sehr ehrenvoll hat S. E. Bischof L. Povilonis gehandelt, indem er nicht einverstanden war, daß zu Ostern während des Gottesdienstes gefilmt wird.

N. Radviliškis

An den Priester der katholischen Kirche des
Nemunėlio Radviliškis, Dubnikas Juozas, Martyno

Auf Grund des Beschlusses des Ministerrates der Litauischen SSR, des § 96 der Verfassung der Litauischen SSR, des Erlasses des Obersten Sowjets der Litauischen SSR vom 10. August 1976 Nr. 181 und des Dekretes vom 23. Januar 1918 „Über die Trennung der Kirche vom Staat und der Schule von der Kirche“ bringt Ihnen der Deputiertenrat der Werktätigen des N. Radviliškis in Erinnerung, daß Sie gemäß den bei dem Deputiertenrat der Werktätigen von N. Radviliškis und bei der Mittelschule von N. Radviliškis eingegangenen Berichten die obengenannten Regierungsbeschlüsse verletzt haben, da Sie das Dienen bei der Messe und bei anderen Kulthandlungen von Minderjährigen praktizieren.

Die sowjetischen Gesetze für religiöse Kulte besagen, daß die religiöse Gemeinschaft eine örtliche Vereinigung von Bürgern ist, nicht unter 18 Jahren alt, die einem und demselben Kultus angehören und die der Befriedigung gemeinsamer religiöser Bedürfnisse dient. Deshalb können die minderjährigen Bürger, weil sie nicht Mitglieder von religiösen Gemeinschaften sind, nicht zum Vollzug von religiösen Kulthandlungen herangezogen werden: zum Dienen am Altar, Blumenstreuen, Tragen von Kultgegenständen bei Prozessionen, im Kirchenchor u. ä.

Alle religiösen Diensthandlungen müssen die volljährigen Mitglieder der religiösen Gemeinschaft selbst ausführen.

Das Exekutivkomitee des Deputiertenrates der Werktätigen der Gemeinde N. Radviliškis behält sich das Recht vor, zu kontrollieren, wie Sie die einschlägigen Regierungsbeschlüsse über religiöse Kulte befolgen.

Das Exekutivkomitee des Deputiertenrates der Werktätigen
von N. Radviliškis Vorsitzender (Unterschrift und Siegel)

Der Direktor der Mittelschule von N. Radviliškis (Unterschrift und Siegel)
Der Sekretär der Primärorganisation der Partei der Mittelschule
von N. Radviliškis (Unterschrift)

Radviliškis, den 8. April 1977

Abschrift erhalten: (Unterschrift des Hochw. Dubnikas)

Antwort auf das Schreiben des Exekutivkomitees des Deputiertenrates der Werktätigen von N. Radviliškis

In Beantwortung der Vorwürfe, die das Exekutivkomitee des Deputiertenrates der Werktätigen von N. Radviliškis mir gemacht hat, stelle ich fest:

1. Der Paragraph 96 der Verfassung der Litauischen SSR gewährt allen Bürgern die Kultusfreiheit, ohne jede Diskriminierung bezüglich des Alters oder der Stellung und schränkt sie für niemanden ein.
2. Die angeführten sowjetischen Gesetze über religiöse Kulte, welche die Kultusfreiheit bis zu 18 Jahren einschränken, stehen ganz klar im Widerspruch zum Paragraphen 96 der Verfassung, und nach Normen des allgemeinen Rechtes haben die Gesetze, die der Verfassung widersprechen, keine Gültigkeit.
3. Das Dekret vom 23. Januar 1918 spricht von der „Trennung der Schule von der Kirche“, aber nicht von der Trennung der Schüler - der Menschen von der Kirche. Man muß zwischen der Institution (Schule) und den Schülern (Individuen) unterscheiden, über die das Dekret nichts aussagt. Es ist unzulässig, die Begriffe zu vermischen und das Gesetz extensiv zu interpretieren, was vom Gesetz nicht vorgesehen ist.
4. Der Paragraph 145 des Strafgesetzbuches sieht Strafen für diejenigen vor, welche die Bürger beim Vollzug von religiösen Kulthandlungen behindern. Deshalb verstößt das Exekutivkomitee des Deputiertenrates der Werktätigen, da es sich mit diesem Schreiben in die rein innerkirchlichen Angelegenheiten einmischt, gegen die sowjetischen Gesetze (§ 145 des Strafgesetzbuches).
5. In Anbetracht der ganzen vorgetragenen Angelegenheit ziehe ich die Schlußfolgerung, daß das vom Exekutivkomitee des Deputiertenrates der Werktätigen von N. Radviliškis mir zugestellte Schreiben, als ungesetzlich und der Verfassung widersprechend, mich nicht betrifft.

Priester J. Dubnikas

Abschrift dieses Schreibens habe ich an den Bischof von Panevėžys geschickt.

Kaunas

Im April 1977 ist Juozas Gražys nach Verbüßung der Strafe aus dem Lager zurückgekehrt. Er war verurteilt wegen Mitarbeit bei der Verbreitung der „Chronik der LKK“ (s. „Chronik der LKK“ Nr. 13).

Vilnius

Die Sicherheitsdienstbeamten haben bei den Verwandten von Ona Pranckūnaitė Besuch gemacht. Sie haben sich erkundigt, ob die Gefangene nicht früher an irgendeiner Nervenkrankheit gelitten hatte. Ganz offensichtlich will man sie in einem psychiatrischen Krankenhaus unterbringen.

Vilnius

Im Monat Juni war der Prozeß gegen Vladas Lapienis abgeschlossen und dem Gefangenen wurde erlaubt, sich mit der Materie des Prozesses bekannt zu machen.

Kaunas

Am 15. Mai 1977 hat das Ausflugsbüro ein Seminar für die Leiter veranstaltet — einen Ausflug nach Osthochland, wobei Rokiškis, Svėdasai und andere Ortschaften besucht wurden. In Svėdasai wurden die Örtlichkeiten besichtigt, die im Leben des Schriftstellers Vaižgantas Bedeutung hatten. Als die Ausflügler bereits wieder aus dem Städtchen herausgefahren waren, wurden sie von einem Milizbeamten und von einem Mann in Zivil eingeholt, die die Reiseorder kontrolliert haben. Dabei wurde bemängelt, daß die Kirche organisiert besucht wurde (und nicht während des Gottesdienstes).

Ein Prachtstück der Operativität des Sicherheitsdienstes!

Seit wann und nach welchem Kodex wird das Betreten einer Kirche für strafbar gehalten?

Raseiniai

Am 8. August 1976, um 23 Uhr kam die Tochter der kranken Elena Baltkoniūnaitė aus der Bauernschaft Klusai, um den Priester zu einer Kranken zu bitten. Der Priester erkundigte sich, ob die Einladung mit der Krankenhausadministration abgestimmt sei. Man erklärte ihm, daß es nicht der Fall wäre.

Daraufhin bat der Priester, eine Erlaubnis bei der Krankenhausadministration zu erwirken. Man hat sich daraufhin an die wachhabende Ärztin Verbiene gewandt. Diese hat sich jedoch geweigert, den Priester zu der Kranken vorzulassen, denn das sei verboten. Weil es aber diese Verbote nicht gibt, haben die Angehörigen der Kranken sich noch einmal an die Ärztin Verbiene gewandt. Die Ärztin erklärte, die Kranke werde nicht sterben und hat die Vorlassung des Priesters erneut abgelehnt. Elena Baltkojenė ist kurz darauf gestorben.

Pociūnėliai

Am 26. Oktober 1976 hat Pfarrer A. Jokūbauskas sich an den Staatsanwalt der Litauischen SSR gewandt mit der Klage, daß die administrative Kommission des Exekutivkomitees des Rayon Radviliškis ihn ungerechterweise mit einer Strafe von 50 Rubeln wegen Kinderunterrichts belegt, und das Volksgericht des Rayons Radviliškis diesen ungerechten Bescheid bekräftigt habe. Am 15. November 1976 hat der Staatsanwalt des Rayons Radviliškis K. Miksys geantwortet, daß der Priester A. Jokūbauskas zu Recht bestraft worden sei.

Am 23. November 1976 hat Hochw. A. Jokūbauskas sich erneut an die Staatsanwaltschaft der Litauischen SSR gewandt mit der Frage, ob der Staatsanwalt K. Miksys gerecht gehandelt habe, da er ihn wegen Erfüllung seiner direkten Pflichten bestraft habe.

Die Staatsanwaltschaft der Litauischen SSR hat den Priester A. Jokūbauskas beschuldigt, er habe öfters die Kinder zusammengerufen und mit ihnen Übungen durchgeführt, die mit der Ausübung von Kulthandlungen nicht im Zusammenhang stünden.

Am 30. Dezember 1976 schrieb Priester A. Jokūbauskas an die Staatsanwaltschaft der Litauischen SSR: „Ich habe mit den Kindern keine Übungen durchgeführt, die nicht im Zusammenhang mit der Ausübung von Kulthandlungen stehen. Es wurden nur solche Übungen durchgeführt, die im Zusammenhang mit der Ausübung von Kulthandlungen stehen: die Kinder wurden an festgesetzten Tagen abgefragt, ob ihre Eltern sie die Gebete richtig gelehrt hätten, ob der Katechismus ihnen richtig erklärt werde; die Kinder wurden zum Empfang der hl. Sakramente vorbereitet, wurden darauf hingewiesen, mit Bewußtheit an den Kulthandlungen teilzunehmen und wurden zum Diensten bei der hl. Messe angeleitet. Nichts wurde gelehrt, was nicht im Zusammenhang mit den Kulthandlungen steht: weder Sport treiben, noch Tänze tanzen, noch photographieren oder dergleichen . . .“

Weil die Kinder zu den Übungen, die mit der Ausübung von Kulthandlungen zusammenhängen, mit Wissen ihrer Eltern gekommen sind und nichts anderes gelehrt wurde als nur Gebete und Glaubenswahrheiten, deshalb ist

die von der administrativen Kommission und vom Gericht verhängte Strafe ungerecht. Nach den sowjetischen Gesetzen, nach den Prinzipien Lenins und den internationalen Verpflichtungen ist privater Religionsunterricht in den Kirchen erlaubt. Die Unterweisung der Kinder im Gebet und Katechismuserklärung, damit sie würdig die Sakramente empfangen und mit Bewußtheit an den religiösen Zeremonien teilnehmen können, ist für einen Priester kein Vergehen. Das ist seine direkte Pflicht, für deren Erfüllung man ihn nicht bestrafen darf. . .

Die Staatsanwaltschaft der Litauischen SSR hat noch einmal bestätigt, daß der Priester A. Jokūbauskas wegen Katechismusunterricht für Kinder zu Recht bestraft worden sei.

Im Januar 1977 hat Priester A. Jokūbauskas sich noch zweimal an die Staatsanwaltschaft der Litauischen SSR gewandt, aber ohne jedes Ergebnis. Der Sekretär des ZK der KP Litauens, Griškevičius, hat auf die Beschwerden von Hochw. A. Jokūbauskas überhaupt nicht geantwortet.

Am 3. Februar hat der Gerichtsvollzieher des Rayons Kėdainiai das Vermögen des Priesters A. Jokūbauskas gepfändet, um die Strafe durch Zwang einzuziehen.

Vor Ostern bekam der Priester A. Jokūbauskas eine Mitteilung, daß die Strafe aufgehoben sei, mit der Begründung, daß der Termin für die Einziehung der Strafe verstrichen gewesen wäre.

Priester A. Jokūbauskas hat 1975 im Wohngebiet Pociūnėliai von Česlovas Mickevičius ein Wohnhaus gekauft, aber der Kolchosvorsteher Stumbrys hat versucht, das Inordnungbrinaen der Dokumente zu hintertreiben.

Am 30. Oktober 1976 hat Česlovas Mickevičius (Mitglied der KP der Sowjetunion) dem Priester A. Jokūbauskas das für das Haus gezahlte Geld zurückgegeben und zu ihm gesagt, daß er auf Befehl der Partei sein Haus an den Kolchos Pociūnėliai verkauft habe und hat sich entschuldigt, daß er nicht anders handeln konnte.

Am 2. November hat Priester A. Jokūbauskas die Benachrichtigung des Kolchosleiters J. Stumbras erhalten, daß er innerhalb einer Woche aus dem Haus ausziehen müsse, da dies von dem Kolchos aufgekauft worden sei.

Am 4. Dezember 1976 wurde der Ukas wiederholt.

Nach sehr vielen Beschwerden wurde dem Priester A. Jokūbauskas ein Platz zur Erbauung eines neuen Hauses zugewiesen.

Druskininkai

Am 5. April dieses Jahres, während des Fastentridiums in der Kirche von Druskininkai haben Unbekannte während der Abendmesse die Kirchenfensters mit Steinen eingeworfen.

1977 ist in Vilnius *Ateistinių auklėjimas tarybų Lietuvoje* (Atheistische Erziehung in Sowjetlitauen) von J. Jermalavičius erschienen. Dort heißt es auf Seite 110, daß am 22. Juni 1941, als die Hitlersoldaten in Merkinė eingedrungen waren, der Pfarrer den Organisten J. Miškevičius bei der Besatzung des Ortes verpetzt habe, der Organist hätte daraufhin anderthalb Jahre lang im Versteck leben müssen.

Die Wirklichkeit sieht so aus:

1. Die Deutschen sind nicht am 22. Juni in Merkinė eingedrungen, sondern etwas später.
2. Zu der Zeit ist Hochw. A. Juknevičius Pfarrer von Merkine gewesen. Seinen Organisten verpetzen konnte er nicht, weil er am 24. Juni bereits tot war. Ihn haben bei einem Spaziergang auf dem Kirchplatz von Kaišiadorys die Rotarmisten festgenommen und, nachdem sie ihn aus der Stadt zum Waldrand abgeführt hatten, dort erschossen. Mit ihm zusammen hatten sie noch einen anderen Priester festgenommen gehabt, aber dieser wurde in eine andere Richtung abgeführt und ist am Leben geblieben.
3. Die Einwohner von Merkinė können sich an einen Organisten J. Miškevičius nicht erinnern.

IN DER SOWJETISCHEN SCHULE

An den Kultusminister der Litauischen SSR

Abschrift: An den Direktor des Mičiurinas' Sovchosttechnikums
in Kaunas

Des Spindžiūnas Vytautas, Sohn des Juozas,
Schüler am Mičiurinas' Sovchosttechnikum in Kaunas,
wohnhaft in Kaunas, Botanikos 6,

Erklärung

Am 13. Juni dieses Jahres, als ich zu Praktikumsarbeiten gekommen war, hat der Technikumsdirektor mich zu sich gebeten und mich gefragt, wo ich gestern, den 12. Juni, gewesen sei. Ich sagte, daß ich in Alytus gewesen sei, um einen bekannten Priester, der dieses Jahr das Seminar beendet hatte, zu gratulieren. Dann hat der Direktor zusammen mit einer anderen mir unbekannten Person mich durch Drohungen und Einschüchterungen gezwungen, die lügenhafte Erklärung zu unterschreiben, daß ich auf eigenen Wunsch das Technikum verlassen wolle. Nachdem der erste Schreckenseindruck auf mich vergangen war, wollte ich meine Erklärung zurückziehen, aber der Direktor

hat mir das Schriftstück nicht zurückgegeben und erlaubte mir nicht, ferner an den Praktikumarbeiten teilzunehmen.

Weil der Priester ein vom Staat anerkanntes Seminar absolviert hat, habe ich durch meine Gratulation kein Vergehen begangen. Mich dafür aus dem Technikum zu entfernen, hat keiner das Recht; auf eigenen Wunsch das Technikum zu verlassen, habe ich ebenfalls nie beabsichtigt, die Erklärung habe ich nur unter Zwang unterschrieben.

Ich bitte den Genossen Minister mich zu beschützen, die unter Zwang erpreßte lügenhafte Erklärung nicht anzuerkennen und den Direktor anzuweisen, daß er mich zum Weiterlernen im Technikum zulasse.

Kaunas, d. 14. Juni 1977

V. Sprindžiūnas

Telšiai

Das Kultusministerium der Litauischen SSR hat mitgeteilt, daß die Eingaben von Frau Šeduikiéné überprüft worden seien und daß die Kultusabteilung des Rayons Telšiai ihr wegen Mangel an freien Stellen keine Arbeit geben könne. (Die Frau Lehrerin Šeduikiéné wurde wegen ihrer religiösen Überzeugung von ihrer Dienststelle entlassen.)

Švėkšna

Der Lehrer der Mittelschule von Švėkšna Urmolevičius gibt den gläubigen Schülern atheistische Bücher und zwingt sie zur Vorbereitung und zum Vortragen atheistischer Themata. Am 9. Februar 1977 hat er zwei Schüler - Jucius von der Vila Klasse und Lamsargis von der IX. Kl. - zum Lehrerzimmer vorgeladen und dafür geschlagen, daß sie auf seine atheistischen Fragen keine Antwort gegeben hätten.

Valkininkai

Am 19. Februar 1976 wurde die Erzieherin der VIIb Klasse der Sanatoriums- und Internatsschule in Valkininkai, J. Široniené, gezwungen, eine Erklärung zu unterschreiben, daß sie auf eigenen Wunsch aus der pädagogischen Arbeit ausscheide (und zwar knapp 6 Monate vor ihrer Pensionierung), obwohl sie von der Unterrichtsabteilung und vom ZK des Komsomol für eine gute Erziehung der Schüler und Pioniere wie auch für ihre gewissenhafte Arbeit öfters mit Belobigungsschreiben ausgezeichnet worden war. Die von ihr

geleiteten Klassen hatten bei verschiedenen von der Schule veranstalteten Wettbewerben sehr oft die ersten Plätze belegt.

Die Schulleitung und die kommunistischen Pädagogen hatten bemerkt, daß die Erzieherin J. Sironienė gläubig ist.

Die damalige Leiterin der Pioniere, B. Bendoraitienė, hatte beschlossen, während der Biologiestunden im Monat Dezember 1975 die Anschauungen der Schüler durch Fragen über Entstehung der Erde und des Lebens zu überprüfen. Einige Schüler hätten geantwortet, daß Gott alles erschaffen habe. In der nächsten Stunde hat die Lehrerin die Schülerin D. Bazytė aufgerufen und sie eindringlich befragt, ob sie die Kirche besuche. Nach dem Schulunterricht hat Frau B. Bendoraitienė die Schüler (Zöglinge des Kinderheimes) Česnulevičius und Kuncevičius verhört.

Den Schülern der Klassen Vila, b und VIII wurden Fragebogen mit Fragen vorgelegt, z. B.: glaubst du an Gott, hast du Katechismusunterricht gehabt, bist du gefirmt, wer hat dich in Glaubenswahrheiten unterrichtet? Den Schülern der Klassen VIII und Vila hat die Lehrerin empfohlen, sie sollten antworten: „ungläubig“. Von den 15 Schülern der VIIa-Klasse haben etwa fünf Schüler es gewagt, sich offen als gläubig zu bekennen, und in der VIIb- Klasse (Erzieherin B. Sironienė) haben sich von 22 Schülern 14 als gläubig bekannt. Daraufhin setzte die Verfolgung der gläubigen Schüler ein.

Der Schuldirektor S. Gilius, die Obererzieherin O. Končienė und die Parteisekretärin Skliutienė haben begonnen, die Erzieherin J. Sironienė zu verhöhnen, auszuschimpfen und ihr wegen schlechter atheistischer Erziehung zu drohen. Die erwähnten Pädagogen haben die Erzieherin täglich bis in die Nacht hinein festgehalten. Auch ihre Zöglinge hatten viel auszustehen: sie wurden täglich 2-4 Stunden lang verhört. S. Gilius und Frau Skliutienė haben ganz besonders das Waisenkind A. Juozaitis bedrängt, das offen zugegeben hatte, es sei gläubig und der Erzieherin J. Sironienė wie seiner eigenen Mutter zugetan. Ihm wurde ein für allemal verboten, die Wohnung der Erzieherin zu betreten. Seine an den Bruder geschriebenen Briefe wurden gelesen und konfisziert.

Im Jahre 1976/1977 hat der Direktor S. Gilius den Schüler T. Lebenskas verpflichtet, seinen Freund A. Juozaitis zu bespitzeln. Die Klassenleitung hat die eingeschriebene Kommunistin B. Gaidytė übernommen. Sie durchsuchte die Schülerbänke; zur Durchsuchung wurden die Schülerinnen der VIIb Klasse O. Sokaitytė und T. Anulytė verpflichtet. Die atheistische Erziehung hat zu einem völligen moralischen Niedergang geführt: die Schüler trauen einander nicht mehr, haben begonnen Alkohol zu trinken, zu rauchen und Unzucht zu treiben.

Der Direktor S. Gilius hat den Schülerinnen der VIIb-Klasse verboten, der an der multiplen Sklerose erkrankten und bettlägerigen ehemaligen Erzieherin dieser Schule R. Maciukonienė zu helfen, und das nur deshalb, weil sie von der Arbeitslosen J. Sironienė besucht wurde.

Vištytis

In der Mittelschule von Vištytis wurde ohne Wissen der Eltern der Schüler Rimas Vasiliauskas für die Pioniere eingeschrieben. Als die Leiterin der Pioniere, Zina Daugėlienė, zu Beginn des Schuljahres 1975 erfahren hatte, daß R. Vasiliauskas bei der hl. Messe ministrierte, hat sie den Schüler ausgeschimpft und ihm angedroht, daß er niemals eine gute Note bekäme. Ein anderes Mal hat die Leiterin der Pioniere wiederum Rimas ausgeschimpft, ihn an den Haaren gezogen und angeschrieen: „Du weißt doch, daß es für Pioniere verboten ist, zur Kirche zu gehen! Ich werde dich an Ort und Stelle zertrampeln, dann gehst du mir nicht mehr!“

Die vorgeladene Mutter von Rimas hat die Lehrerin gewarnt: „Bringen Sie den Kindern Wissen und Höflichkeit bei und lassen Sie das an den Haaren ziehen meines Kindes bleiben“.

AUS DEM ARCHIV DER „CHRONIK DER LKK“

Priester der Diözese Panevėžys, die ermordet wurden oder in Gefängnissen bzw. Sibirien gelitten haben.

Ermordet 1941:

- | | |
|------------------------------------|--|
| 1. Priester Šveikauskas Benediktas | - ermordet in der Stadt Rokiškis,
im Amtsgebäude des Rayon. |
| 2. Priester Baltrymas Stasys | - ermordet in Zarasai. |
| 3. Priester Didžiokas Vladas | - in der Kathedralkirche von Panevėžys abgeholt und ermordet. |

Gemartert in Gefängnissen oder in den Lagern Sibiriens:

1. Priester Liepa Petras	verhaftet	-	1949
	gestorben	-	1955
2. Priester Rauba Antanas	verhaftet	-	1947
	gestorben	-	1951
3. Priester Čiplys Kazys	verhaftet	-	1949
	gestorben	-	—
4. Priester Beinoravičius Balys	verhaftet	-	1950
	gestorben	-	—

5. Priester Margevičius Petras	verhaftet	—	1949
	gestorben	—	
6. Priester Žakevičius Antanas	verhaftet	—	1950
	gestorben	-	1955

Priester, die aus russischen Gefängnissen oder aus Lagern Sibiriens mit zerstörter Gesundheit nach Litauen zurückgekehrt und hier gestorben sind:

1. Priester Šimašis Kostas	verhaftet	—	1950
	zurückgekehrt	-	1955
	gestorben	-	1955
2. Priester Mikelinskas Kazys	verhaftet	-	1947
	zurückgekehrt	—	1956
	gestorben	—	1957
3. Priester Simonėlis Jurgis	verhaftet	—	1950
	zurückgekehrt	—	1956
	gestorben	—	1957
4. Priester Lomanas Juozas	verhaftet	-	1952
	zurückgekehrt	—	1956
	gestorben	-	1959
5. Präl. Karosas Mykolas	verhaftet	-	1951
	zurückgekehrt	—	1954
	gestorben	—	1955
6. Kan. Butvilą Vladas	verhaftet	-	1950
	zurückgekehrt	—	1955
	gestorben	—	1961
7. Priester Juodelis Mykolas	verhaftet	-	1950
	zurückgekehrt	—	1956
	gestorben	—	1968
8. Priester Matulis Jonas	verhaftet	-	1947
	zurückgekehrt	—	1952
	gestorben	—	1967
9. Priester Bubas Jonas	verhaftet	-	1951
	zurückgekehrt	—	1955
	gestorben	—	1969
10. Priester Matelionis Juozapas	verhaftet	—	1950
	zurückgekehrt	-	1954
	gestorben	-	1964
11. Kan. Rauda Petras	verhaftet	-	1947
	zurückgekehrt	-	1956
	verhaftet	-	1957
	zurückgekehrt	—	1962
	gestorben	—	1974

12. Präl. Šidlauskas Povilas	verhaftet	—	1949
	zurückgekehrt	-	1956
	gestorben	-	1973
13. Kan. Danys Jurgis	verhaftet	-	1949
	zurückgekehrt	-	1956
	gestorben	-	1977
14. Priester Spudas Gasparas	verhaftet	-	1950
	zurückgekehrt	-	1956
	gestorben	-	i960
15. Priester Laurenčikas Juozas	verhaftet	—	1949
	zurückgekehrt	-	1954
	gestorben	-	1965
16. Priester Dr. Čepėnas Juozas	verhaftet	—	1951
	zurückgekehrt	-	1954
	gestorben	-	1976
17. Priester Rekašius Liudas	verhaftet	—	1947
	zurückgekehrt	-	1954
	gestorben	-	1966
18. Priester Masilionis Stasys	verhaftet	—	1945
	zurückgekehrt	-	1955
	gestorben	-	1962
19. Priester Silickas Mykolas	verhaftet	—	1949
	zurückgekehrt	-	1955
	gestorben	-	1970

Priester, die in russischen Gefängnissen oder den Lagern Sibiriens inhaftiert gewesen sind — und 1977 noch am Leben waren:

1. Priester Bardonas Juozas	verhaftet	—	1947
	zurückgekehrt	—	1954
2. Priester Jatulis Jonas	verhaftet	-	1949
	zurückgekehrt	—	1956
3. Priester Juodelis Jonas	verhaftet	—	1950
	zurückgekehrt	-	1956
4. Priester Jurgaitis Jonas	verhaftet	—	1949
	zurückgekehrt	-	1956
5. Priester Juška Antanas	verhaftet	—	1949
	zurückgekehrt	-	1956
6. Priester Kadžius Alfonsas	verhaftet	—	1949
	zurückgekehrt	—	1957
7. Priester Krikštonaitis Stasys	verhaftet	—	1951
	zurückgekehrt	-	1956

8. Priester Kuzmickas Petras	verhaftet	-	1947
9. Priester Meškuaskas Anicetas	zurückgekehrt	-	1953
10. Priester Mitrikas Antanas	verhaftet	-	1949
11. Priester Nagulevičius Jonas	zurückgekehrt	-	1955
12. Priester Pelešynas Steponas	verhaftet	-	1949
13. Prälat Pratkėlis Leopodas	zurückgekehrt	-	1972
14. Priester Prijelgauskas Henrikas	verhaftet	-	1947
15. Priester Puriuškis Izidorius	zurückgekehrt	-	1952
16. Priester Senulis Petras	verhaftet	-	1950
17. Priester Stonys Mykolas	zurückgekehrt	-	1957
18. Priester Šermukšnis Matas	verhaftet	-	1949
19. Priester Šiaučiūnas Ignas	zurückgekehrt	-	1956
20. Priester Buliauskas Jonas	verhaftet	-	1949
21. Priester Tamašauskas Longinas	zurückgekehrt	-	1956
22. Priester Eduardas Vaišnoras	verhaftet	-	1949
23. Priester Vikšnelis Titas	zurückgekehrt	-	1956

Priester, denen das Recht genommen wurde, ihren Dienst auszuüben:

- | | |
|---------------------------------|--|
| 1. Priester Antanavičius Juozas | von 1964-1965 |
| 2. Priester Buliauskas Jonas | von 1960-1962, und wegen Katechismusunterricht für Kinder 1957 Strafe von 2000 Rb. |
| 3. Priester Gylys Mykolas | von 1962-1963 |

4. Präl. Dulksnys Kazimieras	aus der Diözese verbannt: in Merkinė, Nedingė von 1959-1963
5. Priester Gražys Alfonsas	von 1962-1963
6. Priester Masys Vytautas	von 1958-1959
7. Priester Nykštus Petras	von 1965-1967
8. Priester Strelčiūnas Alfonsas	von 1962-1963
9. Priester Svirskis Povilas	von 1967-1968
10. Priester Šumskis Juozas	von 1964-1965
11. Präl. Šidlauskas Povilas	aus der Diözese verbannt und in der Verbannung ge- storben: 1961-1973
12. Priester Uždavinys Sigitas	von 1965-1966

Pfarreien in der Diözese Panevėžys ohne Priester:

- | | |
|---------------|---------------|
| 1. Baltriškės | 6. Palevenėlė |
| 2. Dambava | 7. Panemunė |
| 3. Dapčionis | 8. Smilgiai |
| 4. Eriškės | 9. Uliūnai |
| 5. Imbradai | 10. Velykiai |

Die *Chronik der LKK* bittet die Priester anderer Diözesen, ein ähnliches Verzeichnis anzufertigen.

UNTERGRUNDSCHRIFTEN

Tiesos kelias (Weg der Wahrheit). Im Juni ist die 4. Nummer dieser Schrift erschienen. In ihr werden aktuelle Fragen des priesterlichen Lebens behandelt. Es wäre sehr gut, wenn alle Priester in Litauen sich mit dem Artikel „Wie beschaffen möchte ich den Priester sehen“ beschäftigen würden.

Rūpintojėlis (Der Schmerzensmann). Im Monat Mai 1977 ist die 1. Nummer einer neuen Schrift im Untergrund erschienen. Im Vorwort heißt es: „Sie bekommen Besuch vom „Schmerzensmann“. Diesen Namen hat der Herausgeber gewählt, weil er sich zum Ziel gesetzt hat, die Werte zu pflegen und zu verbreiten, welche durch den Schmerzensmann versinnbildet werden, der in Litauen an Wegen und Stegen aufgestellt ist und huldvoll auf Land und Leute herabschaut“. Viele Leser haben das Erscheinen dieser Schrift warm begrüßt, aber sie wünschen, daß sie aktueller sein möge, mehr die Probleme der Jugend behandeln und in einer größeren Auflage erscheinen würde.

Laisvės šauklys (Herold der Freiheit). Im Monat Mai 1976 ist die 1. Nummer der gesellschaftlichen Zeitung der freien Litauer „Herold der Freiheit“ erschienen. Bis jetzt sind sechs Nummern dieser Zeitschrift erschienen. Die Zeitschrift hat nur eine sehr kleine Auflage. „Mögen diese Seiten von einer unerloschenen Sehnsucht nach Freiheit des Volkes Zeugnis ablegen, von den Anstrengungen der Menschen, die auch unter den unmöglichsten Bedingungen die Traditionen der freien Litauer fortsetzen“ -, schreibt die Redaktion der Zeitschrift in der 1. Nummer.

Dievas ir Tėvynė (Gott und Vaterland). Von dieser Schrift sind bisher vier Nummern erschienen. In der letzten Nummer werden zwei Briefe von Nijolė Sadūnaitė aus dem Lager veröffentlicht, die Erklärung des Priesters Antanas Ylius an den Staatsanwalt der Litauischen SSR mit der Forderung, die verleumderischen Artikel und Bücher aus dem Umlauf zu ziehen: *Netiesq sakote, kunige!* (Sie sagen die Unwahrheit, Priester!), *Antiliaudiniu keliu* (Auf dem Weg der Volksschädlinge) und *Klasių kova Lietuvoje 1940-1951* (Klassenkampf in Litauen 1940-1951), in denen der Verfasser der Eingabe, Hochw. A. Ylius verleumdet wird. 32 Seiten stark ist der Artikel „Inquisitionen der Christen und der Gottlosen“. Dort werden recht ausführlich die Inquisitionen des Mittelalters geschildert und es wird Tatsachenmaterial gebracht, wieviel Opfer die Gottlosen Inquisitionen in Hitler-Deutschland, der Sowjetunion, China und anderen sozialistischen Ländern gefordert haben.

Litauer, vergiß es nicht!

P. Plumpa, P. Petronis, N. Sadūnaitė, S. Kovaliov, O. Pranskūnaitė, V. Lančenė, J. Matulionis tragen die Fesseln der Gefangenschaft, damit du frei glauben und leben kannst!